



TECHNISCHE  
UNIVERSITÄT  
WIEN  
Vienna University of Technology

## Diplomarbeit

### Revitalisierung der Kehlburg

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung  
des akademischen Grades einer Diplom-Ingenieurin

unter der Leitung von

Univ.Prof. Arch. Dipl.-Ing. András Pálffy  
Institut für Architektur und Entwerfen  
E 253.6 Abteilung für Gestaltungslehre und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien  
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von  
Martina Kirchler  
0609210

Wien, im November 2015

This thesis is about the remains of the Kehlburg Castle in the Tauferer Tal Valley, one of the oldest castles in South Tyrol. The castle, once representative, is steadily falling into decay and appears as a ruin to its visitors. It lies, widely visible, on a woody hill standing out against the mountain flank. A panoramic view from here embraces the Tauferer Valley and the urban basin of Bruneck. The baroque garden area with its old fruit trees beneath the southern part of the castle is especially noteworthy. A new purpose is developed for the castle, which includes securing and restoring the historical building substance and adding a new building on the northern part. Moreover, the surroundings and historic garden area with terraces and old fruit trees shall be renewed and integrated into the new construction task. A new meaning will be given to the castle, transforming it into a place that invites visitors to learn its history, to experience and explore the stories of its surroundings and vegetation. The Kehlburg castle shall become a research and learning centre, focusing on the alpine flora and providing a place to explore nature and make excursions.

Thema dieser Diplomarbeit ist die Ruine einer der ältesten Burgen Südtirols, der Kehlburg im Tauferer Tal. Das früher repräsentative Schloss verfällt zusehends und tritt dem Besucher als Ruine entgegen. Die Burg liegt weithin sichtbar auf einem Waldhügel, der aus der Bergflanke hervortritt. Von hier hat man einen weiten Blick über das Tauferer Tal und den Brunecker Talkessel. Besonders bemerkenswert ist die südlich gelegene Gartenanlage mit ihren alten Obstbeständen. Die Burganlage soll einer neuen Nutzung zugeführt werden. Diese erfordert die Sicherung und partielle Wiederherstellung der historischen Substanz und die Errichtung eines Zubaus im Norden. Auch ihre Umgebung, die historische Gartenanlage mit den Terrassierungen und den noch vorhandenen alten Obstbeständen soll in Stand gesetzt und in die neue Bauaufgabe integriert werden. Die Burg soll eine neue Bedeutung bekommen und zu einem Ort werden, der Besucher einlädt, ihre Geschichte zu erfahren, die Geschichte ihrer Umgebung und ihre Vegetation zu erleben und zu erforschen. Die Kehlburg soll einerseits zu einem Forschungs- und Lehrzentrum werden, das sich mit der Pflanzenwelt des alpinen Raums auseinandersetzt, andererseits soll sie Ausflugsziel und Aussichtspunkt werden.

**Danke**

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die mich im Laufe meines Studiums und bei der Entstehung dieser Arbeit unterstützt und ermutigt haben. Allen voran bei meinen Eltern für ihre Unterstützung. Bei meinen Studienkollegen, besonders bei Peter, Leo und Maui. Bei Margit, Johanna und Joachim für die hilfreiche Unterstützung und bei meinen FreundInnen für die Motivation und Ablenkung. Vielen Dank auch an Univ.Prof. Dipl.-Ing. András Pálffy für die fachliche Betreuung dieser Arbeit.

Danke für eure Hilfe, euer Verständnis und eure Geduld.





## **Inhalt**



**Der Ort** S. 10

Das Pustertal  
Das Tauferer Tal  
Die Gemeinde Gais

**Die Burg** S. 26

Geschichtliches  
Die Baugeschichte und die Anlage  
Heutiger Zustand  
Die Rettung der Kehlburg  
Referenzprojekte

**Der Entwurf** S. 50

Grundgedanke des Entwurfs  
Bauliche Eingriffe  
Pläne  
Modellfotos

Abbildungsverzeichnis S. 100

Quellenverzeichnis S. 102

## Der Ort



Abb. 2: Blick von Wechseleben über den Gaisinger Murkegel und den Brunecker Talkessel

Lageplan 1:15000

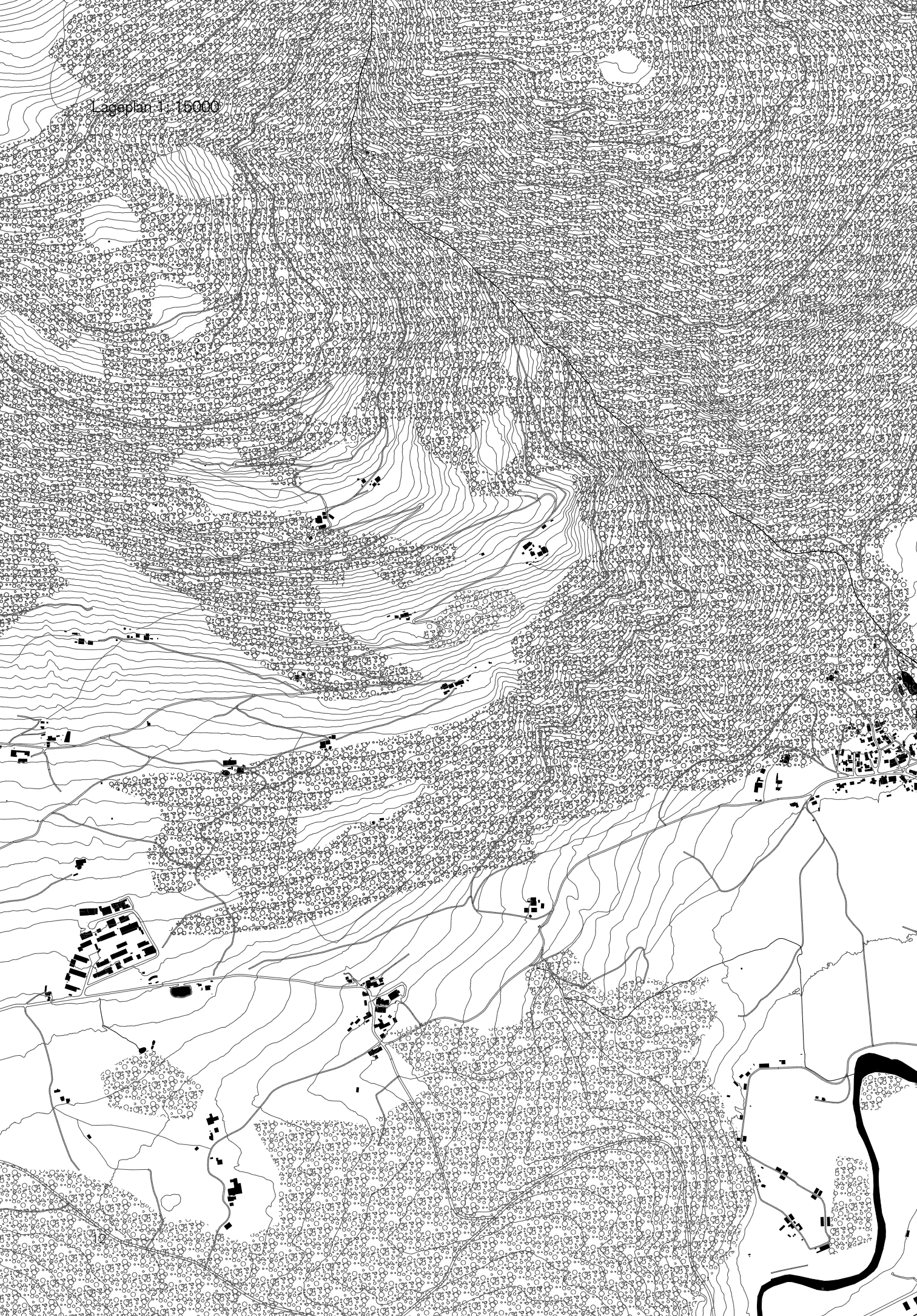






Abb. 3: Südtiroler Dolomiten - Ausblick vom Dürrenstein



Abb. 4: Südtiroler Dolomiten - Ausblick vom Seekofel



Abb. 5: Südtirol - Einteilung in Bezirksgemeinschaften

## Das Pustertal

*„Wer das erste Mal in das Pustertal kommt, dem fällt eines auf: der Wald. Der große, urtümliche Wald, der alle Bergflanken bis hoch hinauf bedeckt und nur ein paar Bauernhöfen da und dort Platz macht, der Wald, der das Tal so ernst, fast feierlich macht, der ihm aber auch im Sommer so viel Waldluft und Waldfrische gibt.“*

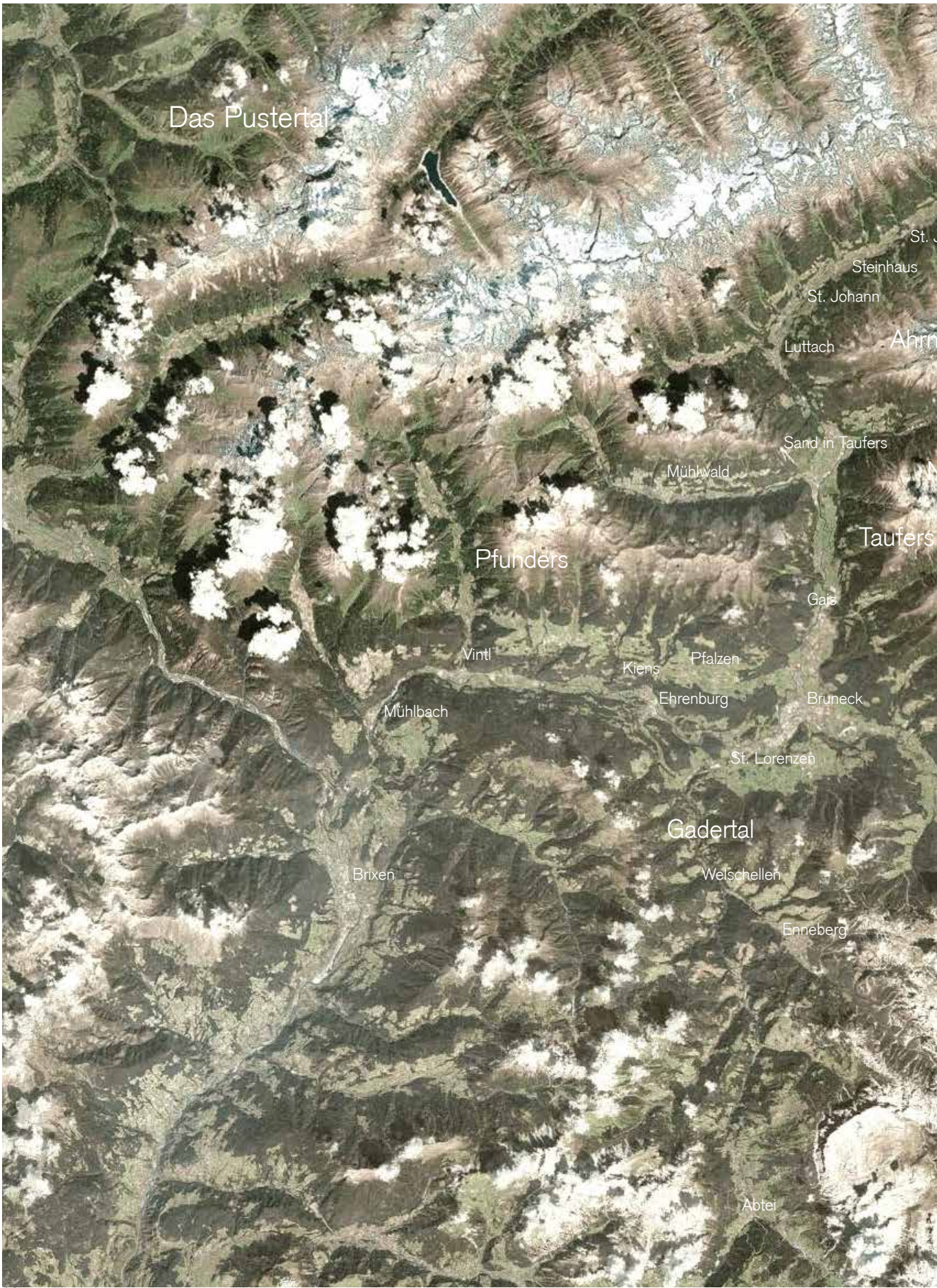
*Paul Tschurtschenthaler in „Südtiroler Wanderbilder“<sup>1</sup>*

Die Kehlburg liegt auf einem hohen, aus der Bergflanke hervortretenden Hügel oberhalb des Dorfes Gais, an der östlichen Talseite des äußeren Tauferertals, in einem der wohl schönsten Seitentäler des Landes.<sup>2</sup> Es erstreckt sich von Bruneck, dem Hauptort des Pustertals, als breites Tal nach Norden, bis in die Gletscherregionen der Zillertaler Alpen und der Hohen Tauern. Ab Sand in Taufers bis zum Talchluss bei Kasern, wo es an das Salzburger Krimmtal grenzt, wird das Tal Ahrntal genannt.<sup>3</sup>

1 Rampold 2000<sup>6</sup>, S. 7

2 Hörmann-Weingartner 2003, S.235

3 Stemberger 1963, S. 6



Das Pustertal

St. J

Steinhaus

St. Johann

Luttach

Ahrn

Sand in Taufers

Mühlwald

Taufers

Pfunders

Gais

Vintl

Kiens

Pfalzen

Mühlbach

Ehrenburg

Bruneck

St. Lorenzen

Gadertal

Brixen

Welschellen

Enneberg

Abtei



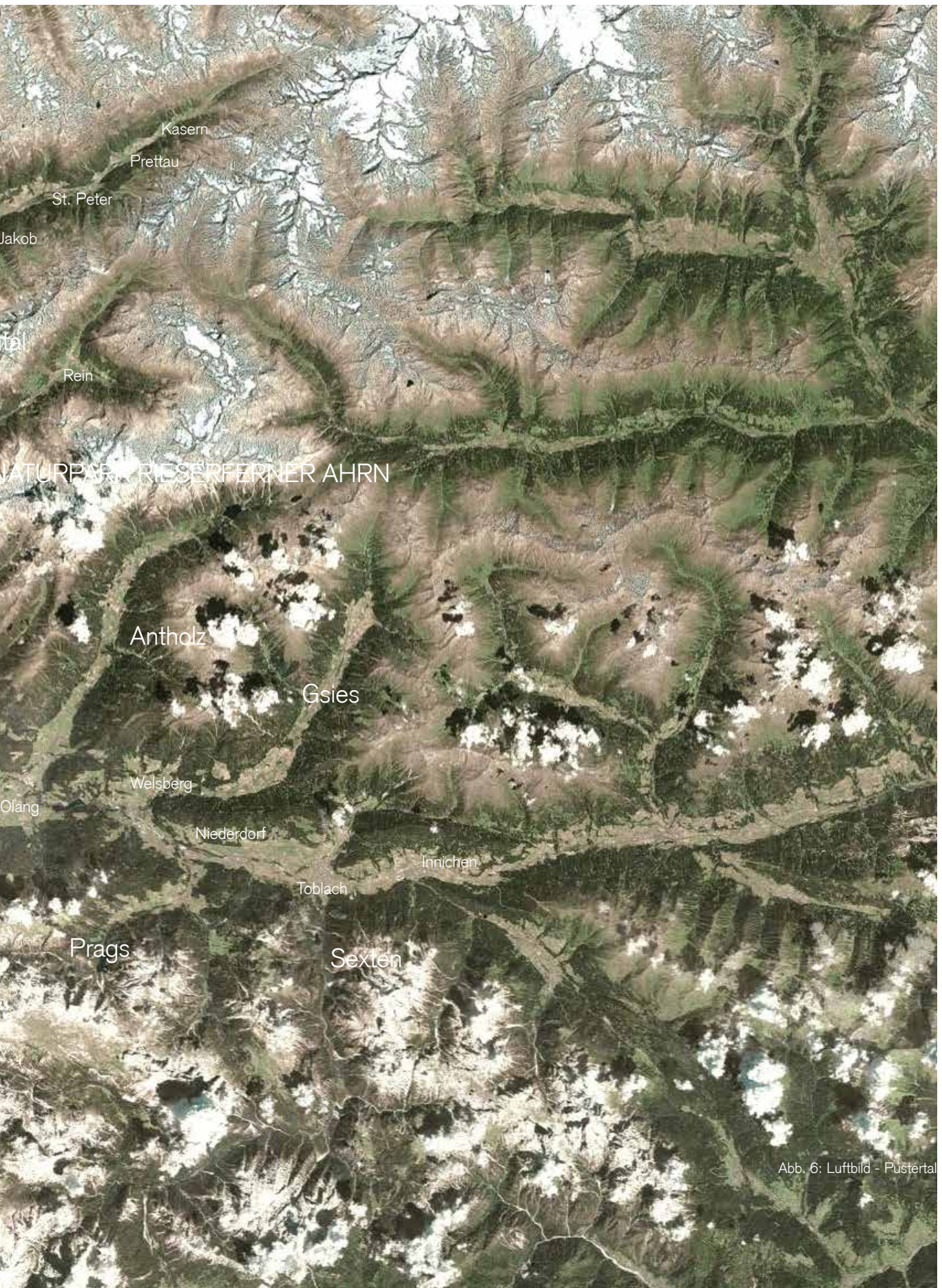


Abb. 6: Luftbild - Pustertal

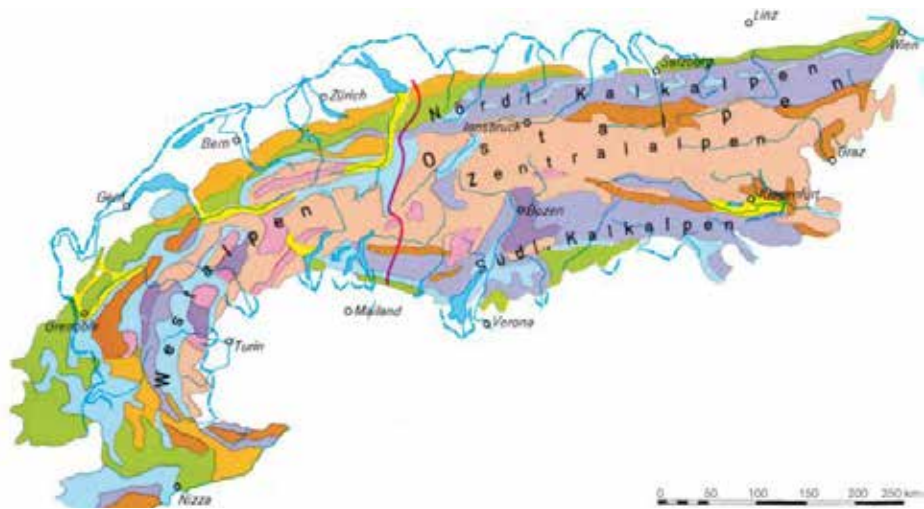


Abb. 7: Geologische Gliederung der Alpen

Kein anderes Tal Südtirols hat einen so bezeichnenden Beinamen wie das Pustertal: grünes Tal – Lunge Südtirols. Vor allem im Frühjahr und Frühsommer trifft diese Bezeichnung zu, wenn die Tannen, Fichten und Lärchen, Wiesen und Äcker in unzähligen Nuancen und Schattierungen von Grün leuchten.

Im Sommer gedeihen im Tal und an den Berghängen Korn, Mais und Kartoffeln, dazwischen stehen in der Landschaft da und dort Höfe und Häuser. Im Herbst sind die Wälder mit den gelb und rot verfärbten Lärchen farbenfroh, im Winter hingegen ist das Tal meist schneebedeckt. Wälder und Wiesen sowie Landwirtschaft, zahlreiche Ruinen, Burgen und Schlösser, die auf den Felsen auf beiden Seiten des Tales thronen, bescheidene Dörfer und die Kleinstadt Bruneck prägen das Bild.<sup>4</sup>



Abb. 8: Südtiroler Dolomiten - Ausblick vom Dürrenstein



Abb. 9 und 10:  
Edelweiß und Lärche



Abb. 11 und 12:  
Enzian, Latschenkiefer

## Geologie und Vegetation

Das Pustertal, zwischen den Bergkämmen der Tauern und der Zillertaler Alpen im Norden und den Gebirgsstöcken der Dolomiten im Süden gelegen, trennt die Zentralalpen von den südlichen Kalkalpen.<sup>5</sup>

An der Nordseite des Tales strahlen die vergletscherten Gipfel des Alpenhauptkammes zum Himmel, ein Reich aus Schnee und Eis. An der Südseite zeigen sich die Dolomiten von ihrer bizarrsten Seite. Das Klima ist so herb und alpin wie in keinem anderen Haupttal Südtirols und damit ist es im Winter sehr schneesicher. Hier finden sich auf engstem Raum schroffe Felsen über grüner Flora, sonnige Täler und eisige Höhen, raue Naturgewalten und milde Berglufte.<sup>6</sup> Diese Vielfalt und Einzigartigkeit macht das Pustertal zu einem besonderen Tal, das das ganze Jahr über Besucher/innen anzieht und seinen Bewohnern/innen eine hohe Lebensqualität bietet.

Die Pflanzenwelt im Pustertal ist sehr vielfältig, im Großen und Ganzen kann sie in Wiesen-, Geröll- und Felsflora gegliedert werden. Gute Wachstumsbedingungen für landwirtschaftliche Nutzflächen sind durch die nachglazialen Verschüttungen, Moränen und Murkegel gegeben, im Gegensatz zu den weniger ergiebigen, aber pittoresken Almböden. Lärchen und Föhren, Fichten und Tannen sowie Eschen, Buchen und Birken gestalten das Naturbild bis zur Waldgrenze vielfältig und bunt. Auf den Bergwiesen blühen Enzian, Anemone, Seidelbast, Brunelle, Frauenschuh, Tiroler Primel, Steinbrech, Edelraute, Aurikel, Ranunkel und auch das Edelweiß.

Auch die Kulturlandschaft im Tal ist von besonderer Bedeutung. Neben der Wiesennutzung findet man den Obstbau bis hinauf zu den letzten Höfen. Auf den Äckern werden neben Getreide hauptsächlich Kartoffeln angebaut.<sup>7</sup>

5 Bossi Fedrigotti 1967, S. 5  
6 Renzler 2009, S.1

7 Bossi Fedrigotti 1967, S. 5-7



Abb. 13: Blick vom Kronplatz in den Brunecker Talkessel und ins Tauferer Tal

## Das Tauferer Tal

Im Herzen des Pustertals erstreckt sich vom Brunecker Talbecken aus das Tauferer Tal als typisches Trogtal mit U-Form ungefähr 12 Kilometer nach Norden bis zum Tauferer Boden, einer von steil ansteigenden Bergen umsäumten weiten Ebene. Natur- und Kulturlandschaften bilden hier noch weitgehend eine harmonische Einheit.

Geographisch beginnt das Tal am Schuttkegel hinter Aufhofen, der aus dem Bärenental unterhalb der Kehlburg einst hervorgebrochen ist. Auf diesem Kegel liegen das Dorf Aufhofen und Teile des Dorfes Gais, der ersten Ortschaft des Tauferer Tals.<sup>8</sup> Oberhalb von Gais steht am bewaldeten Berghang die Burg Neuhaus. Einst im Besitz der Herren von Taufers, ist sie heute in Privatbesitz und beherbergt auch eine Jausenstation. Auf der gegenüberliegenden Seite entdeckt man die Ruine Kehlburg. Im Hauptort des Tales, Sand in Taufers, thront Schloss Taufers. Ab hier, genauer gesagt ab Drittelsand, beginnt das Ahrntal. In prähistorischer Zeit ist das Tal hauptsächlich der vielen Joche wegen als

Durchzugsgebiet genutzt worden. Die zwei einst bedeutenden Burgen am Ausgang des Ahrntals zeugen von der früheren Bedeutung dieser Verbindungswege durch das Hochtal über den Kamm der Zillertaler Alpen. Sie dienten auch zum Schutz der Erztransporte aus dem hintersten Ahrntal (Kupferbergwerk in Prettau).



Abb. 14: Ausschnitt aus dem Atlas Tyrolensis von Peter Anich und Blasius Hueber, 1774

## Geschichte

Illyrer waren wohl die ersten Siedler, vielleicht auch Kelten. 15 n. Chr. kamen die Römer und Ende des 6. Jahrhunderts drangen von Norden her die Bajuwaren. Mit dem Sturz Tassilos III. durch Karl den Großen wurde auch das Tauferer - Ahrntal Teil des Frankenreichs und später des Deutschen Reiches. Das Gebiet kam dann zur Großgemeinde Pustertal, die im Machtbereich der Brixner Fürstbischöfe war, die es ihrerseits den Herren von Taufers als Lehen überließen. Nach dem Aussterben derselben (1309) kam es auf Umwegen schließlich zum Territorium der Grafen von Tirol, wo es Jahrhunderte lang blieb.

Aus Urhöfen – erste Dauersiedlungen hier gehen auf 1070 zurück – entstanden nach und nach Hofgruppen. Sie wurden in „Pimberche“ (Nachbarschaften oder Verwaltungsgemeinschaften) zusammengefasst. Daraus leiteten sich später die Katastralgemeinden und die heutigen Fraktionen ab.

Wie überall im ländlichen Gebiet waren auch die Tauferer und Tölderer Bauern Selbstversorger. Dafür waren neben Wohn- und Futterhaus (Paarhof) noch andere Baulichkeiten notwendig: Kornkasten, Backofen, Mühle, Brechlhütte, Machhütte; bei weit entlegenen Höfen stand auch noch eine Kapelle. Heute sind diese Zubauten teilweise dem Verfall preisgegeben. Die moderne Entwicklung ist außerdem durch die Zunahme an Neubauten und die Errichtung von Hotels gekennzeichnet. Die Bautätigkeit hat zu einer Zersiedelung im Tal geführt. Jedoch gibt es noch Urtümliches und Echtes im Tal, gewachsen aus Überzeugung und gelebter Tradition.<sup>9</sup>

„Gais gehört jetzt auch zu den wenigen glücklichen Dörfern, die ein eigenes Heimatlied besitzen.“ So schreibt Kandidus Weitlaner, Kooperator in Gais von 1943-1949, in einer Vorbemerkung zum Text des Heimatliedes, das Pfarrer Anton Hopfgartner am 3. Oktober 1944 verfasst hat.

*Ich weiß ein Dorf, gar lieb und traut,  
Am stillen Lau der Ahr,  
Ins weite Tal hineingebaut:  
Das lieb` ich immerdar.  
Rings der Erlen Grün  
Und der Felder Pracht!  
Kommt`s mir in den Sinn,  
Herz und Aug` mir lacht.  
[: `s ist die Heimat mein,  
Die ich lieb`so heiß,  
`s ist mein Sonnenschein,  
Mein liebes Gais.:]*

*Die Sonne grüßt vom Kehlburgschloß  
Am Morgen froh ins Tal;  
Es thront – ein Ritter hoch zu Roß -  
Auf tannumrauschem Wall.  
Und vom West geschwind  
Grüßt auch Burg Neuhaus,  
Wie ein Märchenkind  
Lieblich überaus.  
[: `s ist die Heimat mein,  
Die ich lieb`so heiß,  
`s ist mein Sonnenschein,  
Mein liebes Gais.:]*

*Der Löffler und der Keilbachspitz  
Im hellen Firnenschnee,  
Der Peitler ragt im Sonnenblitz  
Rotleuchtend in die Höh`.  
Rings der Wunderblick,  
In der Mitte drin  
Liegt das Erdenstück,  
Wo ich geboren bin:  
[: `s ist die Heimat mein,  
Die ich lieb`so heiß,  
`s ist mein Sonnenschein,  
Mein liebes Gais.:]*

*Und mitten in der Heimat mein  
Ein Gotteshaus so schön,  
Ein Turm so schlank und frei und fein,  
Er ragt zu Himmelshöh`n.  
Glocken hell und rein,  
Stimmt mit froher Weis`,  
Stimmet jubelnd ein  
In der Heimat Preis:  
[: `s ist die Heimat mein,  
Die ich lieb`so heiß,  
`s ist mein Sonnenschein,  
Mein liebes Gais.:]¹*



Abb. 15: Blick auf Gais und ins Tauferer Tal

# Die Gemeinde Gais

847 m

Am Eingang des Tauferer Tals, ca. 5 Kilometer nördlich von Bruneck, liegt die Gemeinde Gais. Sie erstreckt sich über eine Fläche von 60,43 km<sup>2</sup> von einer Meereshöhe von 819 Metern südwestlich des Hohen Kreuzes direkt an der Ahr bis zur Spitze des Fensterlekofels in 3171 Meter. Die 1928 entstandene Gemeinde weist eine Einwohnerzahl von 3.202 (Stand 31.12.2013) auf und umfasst folgende Fraktionen: Gais/Ort (1.909 Einwohner), Uttenheim (1.092 Einwohner), Mühlbach (105 Einwohner), Tesselberg (39 Einwohner) und Lanebach (15 Einwohner). Das Dorf, das seinen Ursprung in prähistorischer Zeit hat, liegt zu beiden Seiten der Ahr. Der Blick der Betrachter schweift von den Feldern des Gaisinger Schuttkegels über die imposante Ruine der Kehlburg, die Berghöfe an den ostseitigen Hängen und das Bergdorf Mühlbach weiter nach Westen zur beeindruckenden Anlage von Schloss Neuhaus und dann taleinwärts nach Uttenheim, wo das gleichnamige Schloß über das Dorf und seine Bewohner wacht.<sup>10</sup>



Abb. 16:  
Ausschnitt aus der Übersicht über die Katastralgemeinden in Tirol und Vorarlberg, 1861

## Geschichte

Das Gebiet von Gais war zweifelsohne schon prähistorisch besiedelt, wie die vorgeschichtlichen Siedlungsplätze auf der Gaisinger Pipe (Kuppe zwischen Bärenal und Mühlbach) und auf dem Plateau der Kehlburg beweisen.

Erstmals urkundlich erwähnt wird Gais 985. 1014 kam der Ort durch eine Schenkung Kaiser Heinrichs II. an die von ihm gegründete bischöfliche Kirche Bamberg, die hier eine Eigenkirche errichtete. Auch das Pfarrzentrum soll unter diesem Herrscher von St. Georgen nach Gais verlegt worden sein. Der Pfarrbezirk Gais umfasste nun die Ortschaften Gais, St. Georgen, Aufhofen, Dittenheim, Tesselberg, Mühlbach und Lanebach. Ursprünglich dürfte die Pfarre Gais auch politisch eine Einheit gebildet haben. Im 12. und 13. Jahrhundert wurde sie dann jedoch auf drei verschiedene Gerichte aufgeteilt. Gais wurde als Teil des Gerichtes Neuhaus vom Hochstift Bamberg den Herren von Taufers als Lehen übertragen. 1306 teilten Hugo und Ulrich von Taufers ihren Besitz. Die Feste Neuhaus wurde mit der Hälfte des Dorfes Ulrich zugesprochen, die andere Hälfte und die Feste Taufers erhielt Hugo. Aus diesen beiden Teilen entstanden die Gerichte Taufers und Uttenheim oder Neuhaus. Während um 1400 noch von einer Zweiteilung des Dorfes gesprochen wird, ist davon später nicht mehr die Rede. Das ganze Dorf Gais war nun dem Gericht Uttenheim-Neuhaus unterstellt und bildete in diesem Gericht eines der fünf Pimberche (Steuer- und Wirtschaftsgemeinden). Dies blieb bis 1811 so. In diesem Jahr wurde Uttenheim mit Gais zu einer Gemeinde vereinigt. 1814 wurden beide Dörfer jedoch wieder selbständige Gemeinden. 1850 kam Lanebach an die Gemeinde Gais und 1928 wurden die alten Gemeinden Gais, Uttenheim, Mühlbach und Tesselberg zur Gemeinde Gais zusammengeschlossen.<sup>11</sup>





## Geographie

Das Landschaftsbild von Gais wird im Hintergrund geprägt durch zwei Gipfel der Zillertaler Alpen, den Großen Löffler (3376 m) und die Keilbachspitze (3039 m). Im Süden und Südosten fällt der Blick auf den Kronplatz (2273 m) und den Peitlerkofel (2874 m). Die Große Windschar (3041 m) im Nordosten ist der Hausberg von Gais. Die Zillertaler Kette erstreckt sich von der Brennerfurche bis zur Birnlücke, wo aus mehreren Quellflüsschen die Ahr entspringt, die als schäumender Wildbach das Tal bis Sand in Taufers durchfließt und dann ihren Lauf ruhig bis zur Mündung in die Rienz bei Stegen fortsetzt.<sup>12</sup>

Besonders charakterisiert wird der Raum Gais durch zwei Großformen: das Trogtal und die Schuttkegel. Das Trogtal des Tauferer Tals weist eine Basisbreite von 1-1,5 km und eine obere Öffnungsweite von rund 5 km auf. Die beiden Talflanken sind ziemlich steil, wobei die rechte, westliche Talseite zudem an vielen Stellen von anstehendem Fels durchsetzt ist.<sup>13</sup>

Hier lässt sich mit eindrucksvoller Deutlichkeit die Höhenstufung des Hochgebirges erkennen. Dieses reicht vom Rodungs- und Siedlungsland im Talboden und in den unteren Hanglagen bis zu den Felswänden der Dreitausender und den Gletschern, die in das Tal herableuchten. Über dem intensiv genutzten Land um die Bergbauernhöfe folgt ein Waldgürtel, der sich zur Höhe mehr und mehr auflockert und schließlich in letzten Wetterlärchen

oder -zirben ausklingt. Hier greift mit ausgedehnten Alpenrosenbeständen die nächsthöhere Stufe, botanisch als subalpine Stufe bezeichnet, die durch Almwirtschaft gekennzeichnet ist in den sich lichtenden Waldgürtel ein.

Allerdings wird die Landwirtschaft durch große Schutthalden oder -anhäufungen, besonders auf der Südseite des Zillertaler Hauptkammes, erschwert oder nahezu gänzlich verhindert. Diese leiten in das höhere Gelände mit Felswänden und -graten über.<sup>14</sup>

Das Gebiet um die Gemeinde Gais gehört mit den Gemeinden Sand in Taufers, Percha, Rasen-Antholz, Ahrntal und Prettau zum „Naturpark Rieserferner – Ahrn“. Auf Wanderungen kann man hier die Berge betrachten, die im Laufe von Hunderten von Jahrmillionen entstanden sind. Wer sich mit der großartigen Architektur der Alpen befasst, erkennt die Zusammenhänge zwischen Gesteinstypen und Landschaft, zwischen Geologie und Besiedelung.

Die Zusammensetzung der Vegetation im Naturpark Rieserferner-Ahrn wird vor allem durch den geologischen Untergrund (Silikatberge) und die Gebirgslagen mit einem vorwiegend inneralpin-kontinentalen Klima bestimmt.<sup>15</sup>

Abb. 17 und 18:  
Uttenheimer Schlössl  
und Schloss Neuhaus

<sup>12</sup> Stemberger 1963, S. 6

<sup>13</sup> Willeit/ Forer 1986, S. 225

<sup>14</sup> Fischer 1978, S. 4

<sup>15</sup> vgl.: Autonome Provinz Bozen-Südtirol, Abteilung Natur und Landschaft/ Amt für Naturparke, Bozen 2001

# Die Burg



Abb. 19: Kehlburg



Die Kehlburg, eine der ältesten Burgen Südtirols, liegt in 1198 Metern Höhe auf einem Hügel oberhalb des Dorfes Gais an der östlichen Talseite des äußeren Tauferertales. Von hier hat man einen weiten Ausblick ins Tauferer Tal und auch über das Brunecker Talbecken.<sup>16</sup> Dieser früher sehr beeindruckende Schlossbau wurde bereits um das Jahr 1000 vom Brixner Bischof Albuin erbaut. Im Laufe ihrer Geschichte wurde die Burg bereits zweimal vor dem Verfall gerettet: Im 16. Jahrhundert ließen die Herren von Rost die damals schon verfallene Burg wiederherstellen und Ende des 19. Jahrhunderts wendete der Weihbischof Dr. Sigmund Bubics enorme finanzielle Mittel auf, um die heruntergekommene Burganlage zu erneuern. Nach einem Brand im Jahre 1944 zeigt sich heute die Burg nur mehr als Ruine, und die Anlage ist seit Jahren dem Verfall preisgegeben.<sup>17</sup>



Abb. 22:  
Kehlburg mit Wirtschaftsgebäude um 1890

## Geschichtliches

Die erste Besiedelung der Kehlburger Hügelkuppe reicht in die prähistorische Zeit zurück, was durch Funde aus der Bronzezeit bestätigt wird. Römische Münzfunde deuten darauf hin, dass der Platz auch in der Römerzeit von Bedeutung war.

### Die Kehlburg im Besitz der Bischöfe von Brixen

Das erste Mal taucht der Name im Brixner Traditionsbuch in einer Notiz von 993 auf: „Quoddam prediolum ... in loco qui dicitur Chela“. Bischof Albuin von Brixen kaufte ein Stück Land, das „locus Chela“ genannt wurde, vom Edelmann Liuto auf dem Kehlburg-Plateau. Vermutlich war mit Chela der Flurname gemeint, der den Platz der späteren Burganlage bezeichnete und ihr den Namen gab.<sup>18</sup>

Der genaue Zeitpunkt der Errichtung der Burganlage ist unsicher, da die überlieferten Daten nicht exakt belegt werden können. Die Burgkapelle soll 1113 oder 1123 geweiht worden sein, was ein Bestehen der Burg voraussetzt. Eindeutige Hinweise gibt es aber erstmals 1147 im Neustifter Traditionsbuch, wo Heinrich Salzmann de Cheleburch erwähnt wird, der wohl die Burghut der Kehlburg innehatte.

Zu dieser Zeit wurde die Burg fast durchgehend zu Lehen oder zum Pfand gegeben, zunächst an die Herren von Kastelruth, denen die Herren von Aichach folgten. Jedoch mussten diese wegen eines jahrelangen Zwistes mit dem Hochstift das Schloss wieder abtreten.<sup>19</sup>

Ab 1270 unterstand die Kehlburg mit

Burgfrieden dem Oberamtsgericht Bruneck. Ab der Mitte des 13. Jahrhunderts wurde Bruneck durch die Erbauung der Burg Bruneck Residenzort des Bischofs von Brixen. Wegen der ständigen Auseinandersetzungen mit Stiftsministerialen hatte Bischof Bruno seit den 1270er Jahren die Lehen nicht mehr ausgegeben, sondern die Burgen mit ihm direkt unterstehenden Amtleuten besetzt.<sup>20</sup>

Nach einer kurzen Zeit unter landesfürstlicher Verwaltung (wegen der politischen Maßnahmen Herzog Meinhards II. von Tirol-Görz, die auf die Entmachtung und Eingliederung des Bistums in den meinhardischen Herrschaftsbereich abzielten) erfolgte im 14. Jahrhundert ein Wechsel der Pfleger und Verwalter in sehr kurzen Abständen.

1433 gab es im Auftrag von Bischof Ulrich Putsch umfangreiche Renovierungen auf der Burg; welche Maßnahmen dabei getroffen wurden ist jedoch nicht bekannt. Danach ging die Kehlburg wieder an das Hochstift zurück und bis ins 16. Jahrhundert wurde die Pflugschaft alle 10 Jahre weitergegeben. Seit Anfang des 16. Jahrhunderts wurde die Verwaltung hauptsächlich Bauern der Umgebung anvertraut. Diese ständigen Wechsel waren nicht förderlich für den Zustand der Anlage, es gab bauliche Mängel, aufgrund derer der Trienter Fürstbischof und Koadjutor des Bistums Brixen, Christoph Madruz, die Kehlburg 1545 wieder als Lehen vergab, mit der Auflage, den halbverfallenen Bau herzurichten.<sup>21</sup>



Abb. 23:  
Wappenstein des Kardinals Christoph von Madruz



Abb. 24:  
Ausschnitt aus der Karte von Bruneck und Umgebung von 1581

18 Hörmann-Weingartner 2003, S. 230  
19 Willeit/ Forer 1986, S. 45

20 Hörmann-Weingartner 2003, S. 203  
21 Hörmann-Weingartner 2003, S. 231



Abb. 25: Schloss Kehlburg gegen Süden



Abb. 26: Schloss Kehlburg, um 1920

## Die Erneuerung der Kehlburg im 16. Jahrhundert unter der Familie von Rost

Neuer Lehensinhaber wurde Hans II. von Rost (1494-1577), Pfleger zu Uttenheim und Besitzer des Ansitzes Aufhofen (Ansiedl) bei Bruneck. Er übernahm 1521 das Richteramt und wurde 1543, als sich die Türken einem Gerücht zufolge dem Pustertal näherten, zum brixnerischen Hauptmann im Pustertal ernannt. In diesem Amt konnte er einige Verdienste nachweisen. Dies trug sicher dazu bei, dass der damalige Bischof in ihm den richtigen Mann sah, der die zu dieser Zeit ziemlich verfallene Burg renovieren sollte.<sup>22</sup>

Die Familie von Rost prägte die Geschichte der Kehlburg, die bis zum Ende des 19. Jahrhunderts in ihrer Hand blieb, über eine lange Zeit. Die Familie gehörte zu den angesehensten Geschlechtern Südtirols, sie stammte ursprünglich aus Buchenstein (Fodom/Livinallongo) und gehörte zur freien Dienstmansschaft des Stiftes Sonnenburg. Mainle von Buchenstein gilt als Ahnherr, der bereits um 1300 den burgähnlichen Hof Ras/Rost im heutigen Weiler Rost im Gericht Enneberg bei St. Vigil besaß, der dem Geschlecht den Namen gab.<sup>23</sup>

Hans II. von Rost fungierte wegen seines Vermögens öfters als Bauherr. In Gais ließ er ein neues Gerichts- und Gefängnisgebäude errichten, seinen Ansitz Ansiedl baute er großzügig um und er erneuerte die Burg und Kapelle in Uttenheim. Sein größtes Projekt war aber die Kehlburg, in deren Erneuerung er viel Energie steckte und die er zu einem repräsentativen Renaissancebau umgestalten ließ. Noch heute prägt dieser Umbau das äußere Er-

scheinungsbild der Anlage. Die baulichen Maßnahmen sind anhand der erhaltenen Bausubstanz einigermaßen rekonstruierbar.

Über Ausstattung und Einrichtung lässt sich nichts genaues sagen; außer einem prunkvollen Ehebett ist kein originales Mobiliar aus dem 16. Jahrhundert mehr erhalten. Jedoch gibt das Inventar von 1551 einen guten Einblick in die Einrichtung eines adeligen Herrschaftssitzes der frühen Neuzeit. Die detaillierte und umfangreiche Aufstellung verzeichnet unter anderem die Möbel, Gerätschaften und Geschirr, Bettwäsche, Wagen und Fuhrwerke und das Inventar der Kapelle. Auch für den potenziellen Verteidigungsfall war die Kehlburg gerüstet. Obwohl ihre militärische Bedeutung eher gering war, gab es ein „Waffenarsenal“, das wohl vor allem dem Prestige des frühneuzeitlichen Landadels diente.<sup>24</sup>

Bei den Erneuerungsarbeiten der Kehlburg arbeitete Hans II. von Rost selbst aktiv mit. Er zog sich bei diesen Arbeiten allerdings tödliche Verletzungen zu, als er 1577 auf einem Baugerüst ausrutschte.<sup>25</sup> Mit seinen Söhnen spaltete sich die Familie in zwei Linien: Dionys erhielt das Anwesen in Aufhofen, und Karl Johann die Burg und die zwei innerhalb des Burgfriedens erbauten Höfe, Burgfrieden und Krähpuchler, die 1577 sein Enkel Engelhard übernahm. Dieser richtete 1602 auf der Kehlburg ein Erziehungsinstitut für zehn adelige Knaben ein, eine für die damalige Zeit noch ungewöhnliche Nutzung. Vielleicht angeregt durch das ähnliche Institut in Schloss Taufers, eingerichtet von Beatrix Fieger.<sup>26</sup>

22 Vgl.: Pustertaler Zeitung, Nr. 10-585/12

23 Hörmann-Weingartner 2003, S. 232

24 Hörmann-Weingartner 2003, S. 233

25 Vgl.: Pustertaler Zeitung, Nr. 10-585/12

26 Hörmann-Weingartner 2003, S. 234 und Willeit/ Forer 1986, S. 48



Abb. 27: Ansicht von Osten, um 1880



Abb. 28: Ansicht von Osten mit neuer Zinnenmauer, nach 1907

## Bischof Dr. Sigmund Bubics von Kaschau

Bis zum Aussterben der Kehlburger Linie der Familie von Rost 1805 blieb die Burg im Besitz der Familie und fiel dann an den zweiten freiherrlichen Zweig der Familie, der sie allerdings weitgehend ihrem Schicksal überließ.

1891 verkaufte dann Karl Freiherr von Rost die Burg an den Weihbischof von Kaschau/Kosice in Ungarn, Dr. Sigmund Bubics, der die äußerst verwahrloste Burg restaurieren ließ und einrichtete. In den folgenden Jahren kaufte er weitere 17 Liegenschaften (Höfe, Güter, Waldbesitz) in der Umgebung. Er geriet jedoch in Konkurs und musste seinen gesamten Besitz bereits 1906 wieder verkaufen.<sup>27</sup>

## Die neuen Besitzer

1907 wurde das Ehepaar Wilhelm und Anna Steffens neuer Besitzer der Burg. Außer der Erneuerung des Eingangsbereichs sind keine baulichen Änderungen bekannt. Die Burg soll zu der Zeit aber bewohnbar und baulich intakt gewesen sein.

Bereits wenige Jahre später, nachdem Südtirol nach dem 1. Weltkrieg zu Italien gekommen war, ging das Anwesen 1929 im Zuge der Beschlagnahmung des Eigentums von Ausländern in Südtirol durch den italienischen Staat an die „Opera Na-

zionale per i Combattenti“, 1941 an die „Società Castelli di Chela in Montassillone“ (Tesselberg), eine Unternehmergruppe der Brüder Vascellari aus Cadore.<sup>28</sup>

Am 30. April 1944 brach ein Feuer auf der Kehlburg aus, das sich verheerend auswirkte, die Anlage und ihr Inventar erlitten großen Schaden. Die Brandursache ist bis heute nicht ganz klar.

Seitdem wurde die Burg nicht wieder aufgebaut, jedoch konnte der Verfall durch eine Initiative des Gaiser Pfarrers Anton Hopfgartner, der Burg und Kapelle neu eindecken ließ, verhindert werden.

1964 entstand der Verdacht, dass die Kehlburg Südtirol-Attentätern als Sprengstofflager und Versteck diente. Eine groß angelegte Fahndungsaktion der italienischen Polizei führte dazu, dass die Burg danach für jedermann offen stand und der Zerstörung und Plünderung preisgegeben war. In den folgenden Jahren wurden Burg und Kapelle völlig ausgeräumt, sodass heute von der Ausstattung nichts mehr vorhanden ist. 1997 erwarben Gotthard und Werner Seeber aus Gais von der Familie Vascellari die baufällige Burg mit 200 Hektar Wald, in deren Besitz sie bis heute sind.<sup>29</sup>

<sup>28</sup> Willeit/ Forer 1986, S. 49 und Hörmann-Weingartner 2003, S. 234 und Pustertaler Zeitung, Nr. 10-585/12

<sup>29</sup> Hörmann-Weingartner 2003, S. 234-235

<sup>27</sup> Hörmann-Weingartner 2003, S. 234

## Die Kehlburg und „ihre Dichter“

Die Kehlburg war auch in das reiche literarische Leben des 19. Jahrhunderts der kunstfreudigen Stadt Bruneck einbezogen. Hermann von Gilm, der wohl namhafteste Tiroler Lyriker seiner Zeit (1812-1864), ließ die „Kehlburger Maifestspiele“ zu künstlerischen und gesellschaftlichen Höhepunkten werden. Über die ersten Veranstaltungen dieser Art am 1. Mai 1844 schrieb er eine lyrisch-dramatische Gedichtfolge unter dem Titel „Der 1. Mai 1844“. Im ersten Teil schilderte er die Wanderung von Bruneck zur Kehlburg, im zweiten die Feier auf dem Schloss und letztlich den Aufbruch und die Heim-

kehr. Ein Auszug aus diesem Werk:

*Hinaus, hinaus  
In Wald und Flur,  
Vom engen Haus  
Auf grüner Spur.  
Die Sorgen lassen  
Wir all zurück.  
Wir gehen und fassen  
Das nächste Glück.*

*Zum Gesang in frischer Luft  
Seid ihr eingeladen,  
Wo die Winde schmeichelhaft  
Wang und Stirne baden.  
Aber, der ein Liebchen hat,  
Nehm es still beiseite  
Und geb ihm zum Morgengruß  
Freundliches Geleite...*

*Dort blinken die Mauern  
Des Schlosses, die Zinnen.  
Hier wollen wir lauern,  
Eh sie zu gewinnen,  
Den Sturm wir beginnen.*

*Laßt ruhen die Klingen,  
Es schlafen die Ritter.  
Wir nahen und singen  
Und tragen und bringen  
Den rosigen Wein.  
Da fallen die Gitter,  
Da löst sich der Stein.  
Nun wären wir drinnen,  
Nun laßt uns beginnen...*

*Hier an dieser Tafelrunde  
Saß in später Abendstunde  
Dieses Schlosses Lehensmann.  
An den tiefgebognen Brauen  
Seiner Augen war zu schauen,  
Daß er finstre Dinge sann.*

*Und am offenen Fenster, ferne,  
Bat sein Töchterlein die Sterne  
Um ein freundliches Geschick.  
Über ihre bleichen Wangen  
War der Liebe Gram gegangen,  
Und in Tränen schwamm ihr Blick.*

*Doch wie lang die Tochter weinte  
Und der Vater streng verneinte,  
Hat die Chronik nicht erzählt:  
Doch es geht von Mund zu Munde,  
Daß die bleiche Kunigunde  
Einen – anderen gewählt.  
Es stehen die Berge  
In Abendrotflammen...  
Es kommen die Sterne,  
Es dämmert die Nacht,  
Wir haben die seligsten  
Stunden verbracht.*

*Leb Wohl! Du Schloß,  
Aus dem zu Roß  
Wohl mancher Held  
Zog in die Welt...  
Leb wohl, du Schloß der Fröhlichkeit,  
Wir scheiden bloß  
Für kurze Zeit...<sup>30</sup>*



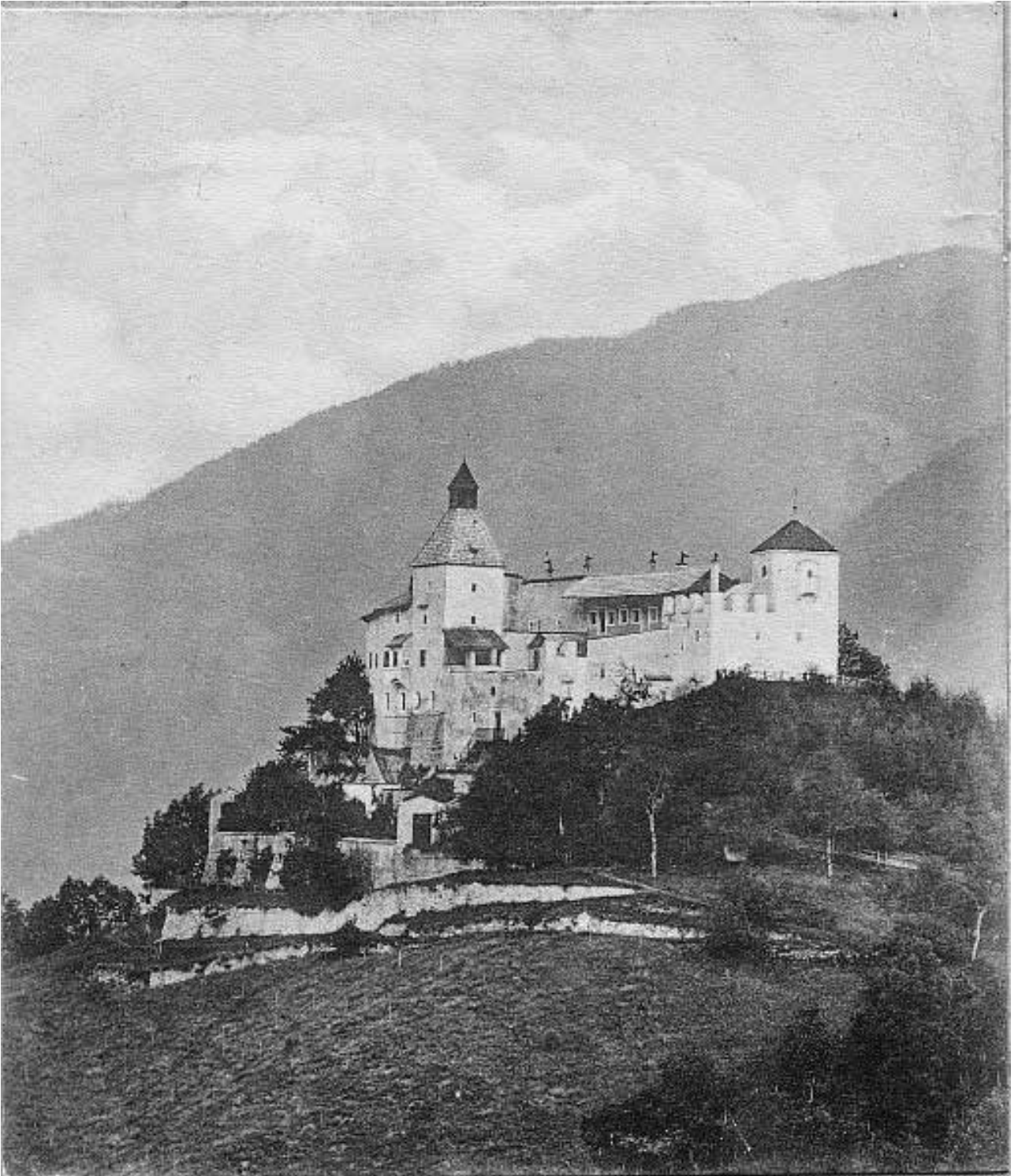


Abb. 29: Kehlburg mit Gartenanlage

## Die Baugeschichte und die Anlage



Der Erbauer der Burg kaufte 993 (laut Traditionsbuch) den Hof und errichtete dort die „Chela-Burg“. Bereits die mittelalterliche Anlage umfasste denselben Bereich der Hügelkuppe, war nicht besonders groß und hatte etwa denselben Grundriss wie heute. Jedoch war es damals wohl ein hoher Bering mit in ihn eingestellten Gebäuden.<sup>31</sup> Das romanische Mauerwerk an der Südmauer sowie die Verwendung von Buckelquadern an der südwestlichen und den beiden nordwestlichen und östlichen Eckkanten erlauben eine Datierung der südlichen Mauer, der westlichen Mauerabschnitte und der nordwestlichen, östlichen und nordöstlichen Mauer in die romanische Bauphase.

Die Mauerstruktur des nördlichen Berings wurde wahrscheinlich von Rost im 16. Jahrhundert unter Verwendung von bestehendem Steinmaterial und unter Beibehaltung des ursprünglichen Verlaufs erneuert. Im Westen und Osten stützte eine schräge Vormauerung den Mauerabschnitt. Ob ein Bergfried vorhanden war kann nicht genau gesagt werden. Er müsste sich aber an der Ostseite, an der Stelle der heute noch vorhandenen Reste eines Turms, wo die Burg gegen die Hangseite am wenigsten geschützt war, befunden haben.



Abb. 31 und 32:  
Burgweg und -tor

Die Ost-West gerichtete Anlage mit polygonalem Grundriss wird durch zwei Innenhöfe geteilt: einen äußeren, östlich gelegenen und einen etwas kleineren inneren, der vom ehemaligen Wohntrakt und der Kapelle umschlossen wird. Das äußere, einheitliche und weitgehend intakte Erscheinungsbild der Burg mit zahlreichen Erkern und Fensterachsen entspricht dem Renaissancebau des 16. Jahrhunderts. Die Form der Fenster im ersten und zweiten Obergeschoss mit den weißen Putzfaschen dürfte jedoch aus der Barockzeit stammen. Die bauliche Struktur im Inneren ist bis auf die Kapelle größtenteils in ruinösem Zustand. Von den Umbauarbeiten unter Bischof Bubics Ende des 19. Jahrhunderts, die sich vor allem auf die Innenausstattung konzentrierten, ist nur mehr wenig vorhanden. Die äußere Umfassungsmauer wurde unter dem Besitzer Konsul Steffen Anfang des 20. Jahrhunderts mit fünf Rondellen und einem Zinnenkranz versehen und der Eingangsbereich im Osten völlig neu errichtet.

### **Tor und Tormauer**

Über den Burgweg erreicht man vom etwa 20 Meter tiefer gelegenen Bergsattel den Eingangsbereich, der von zwei im 20. Jahrhundert errichteten Mauern begrenzt wird. Über dem Rundbogentor befand sich ein inzwischen ausgebrochener Wappenstein des Trientner Fürstbischofs Christoph von Madruz von 1550. Die von den Eingriffen des 19. und 20. Jahrhunderts nicht betroffene alte Tormauer ist über dem Tor mit zwei Zinnen bekrönt, sonst flach abgeschlossen und mit zwei Schießnischen mit Schlüsselscharten bewehrt.



Abb. 33 und 34: Äußerer Hof mit Wohntrakt, 1950



Abb. 35: Äußerer Hof, 1978



Abb. 36 und 37:  
Äußerer Hof

## Äußerer Hof

Vom Burgtor gelangt man in den ersten Hofbereich, der im Süden und Osten von Außenmauern begrenzt ist. Im Norden befand sich ein angebauter, zweistöckiger Wohntrakt, der komplett eingestürzt ist. Er gehörte nicht zum Renaissancebau, sondern ist wohl erst im späten 17. Jahrhundert oder am Anfang des 18. Jahrhunderts errichtet worden.<sup>32</sup>

Die Gestaltung der Burg nach den Um- und Aufbauarbeiten im 19. Jahrhundert durch Dr. Bubics wird von Franz Siessl in seiner Broschüre „Schloß Kehlburg im Tauferer Tale“ genau beschrieben:

*„... Der nordöstliche Schlossflügel sammt Turm entstand neu über altem Schutte, und das ganze Schloß ward in den Jahren 1893 bis 1898 einer gründlichen Restauration unterzogen und fürstlich eingerichtet. Unter feinem gastlichen Dache birgt es nun 15 Herrschaftszimmer, fünf Zimmer für die Dienerschaft, einen Rittersaal,*

*eine Herrschaftsküche und außerdem drei Zimmer samt Küche und Speisekammer für den Schloß- und Gutsverwalter. Unter diesen Räumlichkeiten nehmen das bischöfliche Wohnzimmer, der Empfangsalon, das Speisezimmer mit alter Holztäfelung wegen ihrer geschmackvollen, prunkreichen Ausstattung den Ehrenplatz ein. ...“<sup>33</sup>*

Der Turm im nordöstlichen Eck mit Kegelgedach wurde, zumindest im oberen Bereich, unter Bubics in den 1960ern rekonstruiert. Die Kreuzcharten und Erker, sowie die an der nördlichen Außenwand über das zweite Obergeschoss hinausreichende Quadrierung verweisen ins 16. Jahrhundert. An dieser Stelle könnte auch der romanische Bergfried gestanden sein, dafür gibt es aber keine eindeutigen Hinweise. 1994 sind zwei Turmmauern eingestürzt, seitdem verhindert ein notdürftig aufgestelltes Gerüst den endgültigen Einsturz. Auch der Zinnenkranz an der östlichen Außenmauer wurde Ende des 19. Jahrhunderts angebracht.

32 Hörmann-Weingartner 2003, S. 235-238

33 Sießl 1901, S. 23



Abb. 38:  
Nördliche Außenwand und  
Turm mit Buckelquadem

Abb. 39 und 40:  
Innerer Hof



### Innerer Hof und Palas

Der Zugang in den Palas war im ersten Obergeschoss des Wohntraktes möglich, der Haupteingang jedoch war ein zentrales Tor, durch welches man den Hof betrat. Das einfach abgefaste Torgewände aus Pfalzner Granit mit geradem Sturz entspricht einem zu Beginn des 16. Jahrhunderts häufig verwendeten Typus. Die Bedeutung des Tores wird unterstrichen durch den darüber liegenden polygonalen Erker und die Schlüsselscharten zu beiden Seiten des Eingangs.

Noch vor einigen Jahren erinnerte eine Inschrift am Portal, die jedoch ausgebrochen wurde, an den Erneuerer der Kehlburg, Hans II. von Rost:

*„Aller Gewalt stet in Gottes Hannt,  
Kelwurg die Veste bin ich genannt,  
Paufellig und zerbrochen war ich,  
Hanns v. Rost zu Aufhofen paut mich  
IM XV. UND. XXXX. V. Jar.  
Her Got, hilf uns zu der Engelschar.“*

Der Wohntrakt ist dreigeschossig bzw. im Kapellenturm viergeschossig und wurde über eine Treppenanlage erschlossen, die jedoch zerstört ist. Der den Innenhof umschließende Umgang im ersten Obergeschoss ist gänzlich verschwunden. Im Erdgeschoss sind in den beiden nördlichen Räumen noch Gewölbe erhalten. Im Gegensatz zu den romanischen Au-

ßenmauern des westlichen Burgteils, die komplett übernommen wurden, stammt der Palas aus dem 16. Jahrhundert.<sup>34</sup> In dieser Zeit wurden das Innere der Burg und die Schlosskapelle komplett erneuert. Am Palas wurden mehrere Holzstöller und Erker angebracht.<sup>35</sup>

Der romanische Palas hat wohl in erster Linie den Süd- und Westteil des späteren Wohntraktes eingenommen und hat bis in die Höhe des zweiten Obergeschosses gereicht. Eventuelle zusätzliche Holzbauten sind natürlich nicht mehr erhalten. Die Aufstockung und Erweiterung erfolgte im Wesentlichen unter Hans von Rost. Der südliche Kapellenturm könnte eine Entsprechung im Norden gehabt haben.

Erst wieder im 18. Jahrhundert erfolgten erneut größere bauliche Änderungen, im Zuge dessen auch die Kapelle umgebaut wurde.

Eine neuerliche Umgestaltung erfuhr der Wohntrakt unter Bischof Bubits, die sich in erster Linie aber auf die Einrichtung und das Mobiliar bezog.<sup>36</sup>

<sup>34</sup> Hörmann-Weingartner 2003, S. 240

<sup>35</sup> Vgl.: Pustertaler Zeitung, Nr. 10-585/12

<sup>36</sup> Hörmann-Weingartner 2003, S. 239-242



Abb. 41:  
Reste des Umgangs im  
Inneren Hof, 1950



Abb. 42: Äußerer Hof,  
1979



Abb. 43:  
Burghof und Eingang zum  
Palas



Abb. 44:  
Eingang in die Kapelle, 1965



Abb. 45:  
Innenraum der Kapelle, Anfang 20. Jahrhundert





Abb. 46:  
Kapelle, Deckenfresko Hl. Michael



Abb. 47:  
Innenraum der Schlosskapelle

## Die Kapelle

Die Kapelle der Kehlburg soll zu Ehren der heiligen Apostel Philipp und Jakob und des hl. Märtyrers Erasmus geweiht worden sein.<sup>37</sup> Der genaue Zeitpunkt der Weihe kann nicht festgestellt werden. In verschiedenen Quellen sind die Jahre 1113, 1123 und auch 1116 vermerkt. Daher nimmt man an, dass die Kapelle im 12. Jahrhundert erbaut wurde.

Im Zuge des allgemeinen Burgumbaus wurde die Kapelle neu errichtet und 1715 ein weiteres Mal grundlegend erneuert, worauf 1718 eine erneute Weihe folgte.

Heute ist die Kapelle in einem völlig verfallenen Zustand und zur Gänze ausgeräumt. Von der Innenausstattung sind lediglich der Altarstein mit Altarplatte und ein Deckengemälde von Johann Rudifiera aus Abtei, das den hl. Michael zeigt und 1893 von Bischof Bubics in Auftrag gegeben wurde, noch vorhanden.

Nach dem großen Brand 1944 wurde die Kapelle nochmals soweit hergerichtet, dass Messen abgehalten werden konnten. So wurde die Erasmuskapelle von der

Bevölkerung weiterhin als beliebtes Wallfahrtsziel besucht. Sankt Erasmus galt als ein geschätzter Nothelfer bei Krankheiten, besonders bei Bauchschmerzen und Magenleiden. Seit der zerstörerischen Fahndungsaktion von 1964 ist auch dieser Brauch abgekommen.<sup>38</sup>

Ein rechteckiges Portal mit Pilasterrahmung und gesprengtem, dreieckigem Giebel aus Marmor führt in den vierjochigen Kapellenraum mit Tonnengewölbe auf Wandpfeilern, fünf rechteckigen Fenstern an der Außenseite und einer hofseitigen Öffnung. Von einem daran anschließenden kleinen Gebetsraum konnte von außen der Messe beigewohnt werden. Der Chor ist nach Westen ausgerichtet. Von dort führt eine Türöffnung in die angrenzende gewölbte Sakristei. Die Kapelle überragt ein Glockenturm mit Pyramindendach.<sup>39</sup>

<sup>38</sup> Willeit/Forer 1986, S. 52

<sup>39</sup> Hörmann-Weingartner 2003, S. 243-244

<sup>37</sup> Siebl 1901, S. 27

Abb. 48:  
Schloß Kehlburg im  
Pusterthale, Ansicht von  
Süden, 1. Hälfte 19.  
Jahrhundert



## Die Terrassenanlage

Durch ein Tor in der südlichen Umfassungsmauer des äußeren Innenhofs erreicht man die sonnigen, südwestseitig gelegenen Terrassen, die in mehreren Stufen den Hang hinabführen. Über eine hölzerne Stiege, die nicht mehr existiert gelangte man in den Gartenbereich. Die steingemauerte Gartenanlage, mit symmetrisch angelegten Stufen und einer künstlichen Grotte als Zentrum, gab es schon vor der Revitalisierung unter Bischof Bubics. Wahrscheinlich wurden aber um die Jahrhundertwende Erneuerungen und eine Wiederbelebung der vermutlich barocken Anlage durchgeführt. Die Grottenarchitektur mit den zwei seitlichen Conchen erinnert entfernt an eine italienische sala terrena.<sup>40</sup>

Wie alte Ansichten zeigen, wurde der gesamte Hügel, inklusive der Gartenanlage, landwirtschaftlich genutzt. Entlang der Mauern waren Getreidefelder, Wiesen und Äcker angelegt.

Heute wird der Hügel durch den dichten Fichtenwald, der erst vor wenigen

Jahrzehnten angelegt wurde, geprägt. Die noch bestehenden Trockenmauern der Terrassierung zeugen von einer früher sehr gepflegten und ertragreichen Kulturlandschaft. Noch heute sind einige Obstbäume im Bereich der Gartenanlage erhalten. Alte Sorten von Äpfeln, Birnen, Zwetschgen und sogar eine Rebsorte sind noch vorhanden.



Abb. 49:  
Kehlburg August 1855  
östlich



Abb. 50:  
Terrassenanlage  
1977

Abb. 51:  
Eingang zur Grotte



Abb. 52-54:  
Gartenanlage



Abb. 55: Ansicht von  
Nord-Osten

## Heutiger Zustand

Die Burg präsentiert sich heute dem Besucher/der Besucherin in einem ruinösen Zustand. Das Eingangstor ist zugemauert und mit einer Stahltür versehen, die jedoch offensteht. Auch alle Fensteröffnungen wurden mit Ziegeln zugemauert. Der dahinter liegende Innenhof ist mit Sträuchern und Bäumen zugewachsen, zurückgelassener Müll, Feuerstellen und Holzbänke deuten darauf hin, dass hier des Öfteren Feiern veranstaltet werden. Die Kapelle ist in einem sehr schlechten Zustand, lediglich das Fresko an der Decke, das den hl. Georg zeigt ist noch vorhanden. Der Altar ist in Trümmern, und der Altartisch liegt am Boden.

Im Inneren des Palas sind die meisten Decken bereits eingestürzt, nur die Holzbalken sind zum Teil noch erhalten, jedoch meistens in schlechtem Zustand.

Das Dach ist noch in einem halbwegs guten Zustand, jedoch an einigen Stellen undicht. Regen und Schnee gelangt so in

die Burg und beschleunigt den Verfall. Die Treppe ist nicht mehr vorhanden, es ist nur noch erkennbar, wo sie sich befand. An den Wänden sind überall Sprüche und Zeichnungen zu sehen, die Außenwände sind durch starke Risse geprägt. Der Turm im Nordosten ist eingestürzt, und die Reste mit dem Dach werden nur noch durch ein provisorisches Gerüst gehalten. Das Mauerwerk bietet ein noch recht stabiles Erscheinungsbild, jedoch mit einigen Rissen und Klüften sowie Abplatzungen des Putzes.



Abb. 56 - 59:  
Die Kehlburg zu verschiedenen  
Jahreszeiten  
(Sommer 2013 - Frühling 2015)

Abb. 60 - 65:  
Heutiger Zustand der Ruine





Abb. 66:  
Südensicht mit Garten



Abb. 67:  
Äußerer Hof, 1977

## Die Rettung der Kehlburg - Das Denkmal

Seit dem Brand von 1944 wurde die Kehlburg nicht wiederaufgebaut. Der Gaisinger Pfarrer Anton Hopfgartner sorgte damals dafür, dass zumindest das Dach erneuert wurde und die Kapelle soweit wiederhergestellt wurde, dass darin die hl. Messe gelesen werden konnte. Nach dem Krieg ließ der damalige Eigentümer Dr. Vascellari auf Anforderung des Denkmalamtes in Trient notwendige Arbeiten durchführen, um den weiteren Verfall zu verhindern: Dächer wurden angebracht und Deckenbalken eingezogen.<sup>41</sup> Seit der Fahndungsaktion 1964 stehen Burg und Kapelle offen; die Burg wurde geplündert und ausgeraubt und verfällt seitdem.<sup>42</sup>

Zahlreiche Zeitungsartikel mit Titeln, wie „Es ist skandalös“, „Ihre Tage sind gezählt: Die Kehlburg unterliegt dem Kampf der Zeit“, „Gais: Die Kehlburg muss gerettet werden“ oder „Wiederbelebung der Kehlburg“ berichteten seitdem – bis heute – über den desolaten Zustand der Burg.

Der Verfall der Burg wird auch von Seiten des Denkmalamtes bereits seit den 70ern beklagt; das Amt drängt zur Erhaltung der Kehlburg als eines der herausragenden Kulturgüter des Landes.

Die Kehlburg wurde mit Ministerialdekret vom 20.12.1949 unter Schutz gestellt. Laut dem Amt für Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Bozen, das bereits seit Jahren die Besitzer vergeblich dazu auffordert, sich um die Erhaltung der Burg zu kümmern, gehört die Burganlage zu den gefährdeten Denkmälern des Landes. Die Kehlburg, eine der ältesten Burgen des Landes, ist die einzige Burganlage in Südtirol, die sich in einem derart schlechten Zustand befindet und immer weiter verfällt. Obwohl die Besitzer eines denkmalgeschützten Gebäudes laut Kodex

der Kulturgüter zu dessen Erhaltung verpflichtet sind und dieser Erhaltungspflicht durch die Instandsetzung des Gebäudes nachkommen müssen, verfällt die Ruine der Kehlburg immer weiter.<sup>43</sup>

Ein 1988 gegründetes Kuratorium setzte sich zum Ziel, die Kehlburg mit Hilfe von öffentlichen und privaten Geldern zu erwerben und nach der Restaurierung einem gemeinnützigen Zweck zuzuführen. Das Vorhaben scheiterte jedoch an den finanziellen Mitteln.<sup>44</sup> Auch die Technische Universität Innsbruck wollte den Versuch zur Rettung der Kehlburg unterstützen. 1988/89 führten Studenten des Instituts für Hochbau Vermessungsarbeiten aus und veröffentlichten diese im Zuge eines Studentenprojektes, in dem sie auch Ideen einer möglichen zukünftigen Nutzung der Burg publizierten.<sup>45</sup>

Auch die heutigen Besitzer, die Gebrüder Seeber (seit 1997 in Besitz der Burg), unternahmen bisher nichts zur Instandsetzung der Burg. Sie ließen lediglich Bäume fällen und den Zufahrtsweg reparieren, im Zuge dessen wohl auch die Trinkwasserversorgung der Burg erneuert wurde. Immer wieder wurden auch die Fenster zugemauert und die Türen verriegelt. Aber dennoch drangen oft Leute in die Burg ein und zerstörten, was sich zerstören ließ.<sup>46</sup>

Im Gaisinger Dorfbuch, das 1986 zum 1000-jährigen Bestehen des Dorfes herausgegeben wurde, schreibt der Mitautor Wilhelm Hoffmann: „...es wäre als eine echte kulturelle Tat zu würdigen, rettete man sie als ein tausendjähriges Zeugnis der Geschichte vor dem gänzlichen Verfall.“<sup>47</sup>

41 Vgl.: Pustertaler Zeitung, Nr. 10-585/12

42 Willeit/ Forer 1986, S. 52

43 Vgl.: Autonome Provinz Bozen - Abtei lung Denkmalpflege

44 Hörmann-Weingartner 2003, S. 235

45 Universität Innsbruck 1989

46 Pustertaler Zeitung, Nr. 10-585/12

47 Willeit/ Forer 1986, S. 51

## Referenzprojekte

Südtirol ist eines der burgenreichsten Gebiete Europas und besonders reich an Kultur und Geschichte. Die Anfänge des Burgenbaus liegen bereits im 11. Jahrhundert, ihre Blütezeit, die klassische Burgenzeit, im 12. und 13. Jahrhundert. Die mächtigen Burgen und Schlösser sind ein wichtiger Bestandteil der Kulturlandschaft. Die imposanten Mauern und Türme, Burgkapellen, Rittersäle und prachtvoll getäfelte Räume der Burgen und Schlösser Südtirols sind Zeugnisse einer jahrhundertelangen Geschichte.<sup>48</sup> Die Geschichte der Burgen, ihre Stellung und ihre Veränderung enden nicht im Mittelalter, sondern reichen bis heute.

Der Erhalt und Schutz dieser Zeugnisse vergangener Kulturgeschichte, die mehrere Jahrhunderte überdauert haben, ist vor allem wegen ihrer Unvermehrbarkeit, der Seltenheit und ihres kulturellen Wertes von großer Wichtigkeit.

Es stellt sich jedoch die Frage der Herangehensweise, wie mit solchen Gebäuden bzw. ihren Ruinen in Bezug auf Erhaltung, Abbruch oder Erweiterung umgegangen werden soll. Zu diesem Thema gibt es verschiedene Theorien. Für jedes Bauwerk sind individuelle Maßnahmen notwendig, die erst nach intensivem Auseinandersetzen mit der bestehenden Struktur festgelegt werden können. In Südtirol gibt es eine Vielzahl an Beispielen, wie Zeugnisse jahrhundertalter Traditionen, alte Burgen und Schlösser, revitalisiert, restauriert und neuen Nutzungen zugeführt wurden.<sup>49</sup>



Abb. 68: Schloss Tirol

### Schloss Tirol, Dorf Tirol

#### Landesmuseum für Kultur- und Landesgeschichte

Die große, auf einem weithin sichtbaren Bergvorsprung am Hang der Mutspitze situierte Anlage geht auf das 12. Jahrhundert zurück und zählt als Stammburg der Grafen von Tirol zu den wichtigsten Burganlagen des Landes.

2009-2013 wurden von Walter Angonese, Markus Scherer und Klaus Hellweger Erweiterungs- und Sanierungsarbeiten durchgeführt. Drei neue Baukörper aus unbehandeltem Lärchenholz fügen sich ins Bild der Landschaft ein und werden durch einen Weg aus großformatigen Betonplatten verbunden. Im Bergfried wurde eine imposante Stahlkonstruktion errichtet, ansonsten sind die Eingriffe eher gering gehalten.

Heute wird im Landesmuseum für Kultur- und Landesgeschichte die Geschichte Tirols von den Anfängen bis in die Gegenwart gezeigt.<sup>50</sup>

48 Vgl.: <http://www.burgen-adi.at/>

49 Hohenbühel 2008, S. 152-154

48

50 <http://www.burgen-adi.at/>  
und <http://www.schlosstirol.it/>





Abb. 69: Schloss Sigmundskron



Abb. 70: Schloss Bruneck

## Schloss Sigmundskron, Bozen

### MMM Firmian

Sigmundskron ist einer der ältesten, ausgedehntesten und bekanntesten Burgbauten Südtirols und ist ein wichtiges politisches Symbol in der Südtiroler Geschichte. 1957 fand hier unter der Führung von Silvius Magnago die größte Protestkundgebung in der Geschichte des Landes statt. Über 30.000 Südtiroler versammelten sich in der Burganlage, um gegen die Nichteinhaltung des Pariser Vertrages zu protestieren und eine eigenständige Autonomie zu fordern („Los von Trient“). 1996 wurde die Ruine von der Autonomen Provinz Bozen erworben. 2006 wurde die Burg von Werner Tscholl saniert und zusammen mit Reinhold Messner das Ausstellungskonzept für das Herzstück des Projekts „Messner Mountain Museen“ konzipiert, das die Auseinandersetzung zwischen Mensch und Berg thematisiert. Die historischen Gemäuer blieben erhalten und alle Eingriffe können jederzeit wieder rückgängig gemacht werden. Die neue Architektur bleibt dabei im Hintergrund und dient als Bühne. Als Materialien hat Tscholl ausschließlich Stahl, Glas und Eisen verwendet, moderne und gleichzeitig zeitlose Werkstoffe, die sich von den alten Mauern abheben.<sup>51</sup>

<sup>51</sup> <http://www.burgen-adi.at/> und <http://www.messner-mountain-museum.it/>

## Schloss Bruneck, Bruneck

### MMM Ripa

Die gut erhaltene Burganlage, die ihren Ursprung im 13. Jahrhundert hat, diente vor wenigen Jahren noch als Notunterkunft für Schulen mit Platzmangel. Einige Jahre lang waren die Kaufmännische Lehranstalt und das Realgymnasium dort untergebracht.

2004 kaufte die Stiftung Sparkasse das Schloss und überließ die Nutzung der Gemeinde Bruneck bzw. Reinhold Messner. 2009 – 2011 wurde das Schloss von der Architekturgemeinschaft EM2 aus Bruneck saniert und mit architektonischen Ergänzungen als Museum adaptiert. Dabei wurden alle Bauzeiten berücksichtigt, und die notwendigen Zubauten setzen sich bewusst von den historischen Gemäuern ab, indem sie in hellgrau gebeiztem Holz oder modernen Materialien wie Glas und Stahl ausgeführt wurden. Durch die Erweiterung des Untergeschosses des Zwingers wurden zusätzliche Ausstellungsräume geschaffen. 2011 eröffnete Reinhold Messner hier sein fünftes Projekt „Messner Mountain Museum“. Das „MMM Ripa“ ist den Bergvölkern gewidmet.<sup>52</sup>

<sup>52</sup> <http://www.burgen-adi.at/> und <http://www.messner-mountain-museum.it/>

# Der Entwurf





Abb. 72:  
Südansicht mit Gartenanlage, 1977



Abb. 73:  
Modellfoto: Südansicht mit Gartenanlage

## Grundgedanke des Entwurfs

Ziel des Entwurfes ist, die Burg vor dem Verfall zu retten und ihr eine neue Funktion zu geben. Dabei sollte der ursprüngliche Charakter der Burg beibehalten werden, gleichzeitig sollte sie aber auch den Anforderungen einer neuen Nutzung Genüge tun.

Der westliche Teil, der ursprüngliche Palas wird saniert, gesichert und in seiner Struktur weitgehend so belassen. Im nördlichen Teil des äußeren Hofes entsteht ein neues Gebäude, das in seiner Form weitgehend dem früheren, abgebrannten Gebäudeteil entspricht.

Auch der im Barock errichtete terrassierte Garten wird als Teil der Burganlage wieder in Stand gesetzt und in die neue Bauaufgabe integriert.

Die Burganlage liegt im Naturpark Rieserferner-Ahrn, inmitten der Alpen an der Nahtstelle zwischen Zentralalpen und den südlichen Kalkalpen. Diese Lage macht sie zu einem guten Standort für eine Forschungseinrichtung mit musealem Charakter und mit unmittelbarem Bezug zur Umgebung.

Im Teil des Altbestandes soll ein Museum entstehen, das die Besucher/innen über die Geschichte der Burg und ihre Umgebung, sowie die hiesige Pflanzen- und Gesteinswelt informiert. Auch bietet die

Burg im Erdgeschoss Räume für Wechselausstellungen, die unterschiedlich bespielt werden können, sowie ein Café, das sowohl Besucher/innen des Museums, als auch vorbeikommende Wanderer zur Stärkung und zum Verweilen einlädt.

Im nördlichen Teil des Innenhofes entsteht ein neues Gebäude, in dem sich der Schulungs- und Forschungsbereich befindet. Hier wird Interessierten, vor allem aber Schülern/innen aus den nahegelegenen Schulen in Bruneck und Umgebung die Möglichkeit geboten, an Ort und Stelle Untersuchungen der heimischen Pflanzen durchzuführen. In weiterer Folge soll die Gartenanlage in Zusammenarbeit mit den Schülern/innen und Studierenden zu einem Alpengarten erweitert werden. Heimische Pflanzen aus alpiner Lage sollen hier ihren Platz finden und den Besuchern gezeigt werden.

Für die Besucher/innen werden Führungen durch die Gartenanlage und das Museum angeboten. Die Räumlichkeiten bieten auch Platz für Seminare und diverse kulturelle Veranstaltungen wie Filmvorführungen, Theateraufführungen, Lesungen und kleine Konzerte, wie es einst schon im 19. Jahrhundert der Fall war, als hier die „Kehlburger Maifestspiele“ stattfanden.

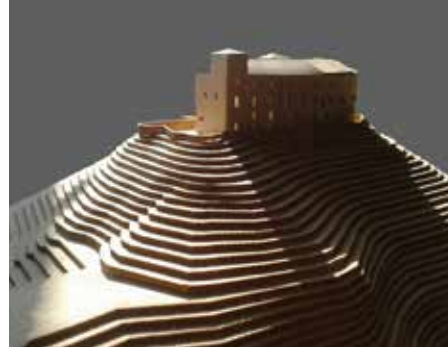


Abb. 74 und 75:  
Arbeitsmodelle

Als Erstes müssen Maßnahmen zur Sicherung und Instandsetzung der verfallenen Mauerpartien und Dächer getroffen werden und die Anlage im Inneren vom Bewuchs und Schutt befreit werden. Anhand der in den Jahren 1988/89 erfolgten Bauaufnahme der Studenten der Technischen Universität Innsbruck erfolgt eine bauhistorische Untersuchung und eine genaue Dokumentation der Schäden und der historischen Substanz.

Das vom Bewuchs befreite Mauerwerk wird durch den Einbau einer Drainage trockengelegt, Mauerrisse werden geschlossen und Teile der mörtellosen Mauerpartien werden durch Injektionen von Kalkmörtel gesichert. Zur weiteren Stabilisierung des Mauerwerks ist geplant, Stahlanker einzubauen.

Die Putze werden sowohl im Innen- als auch im Außenbereich partiell restauriert und großteils mit grobem Kalkputz erneuert. Die Decken werden unter Verwendung der noch vorhandenen Balken wieder in Stand gesetzt und die Gewölbe in den Räumen im Erdgeschoss gesichert und saniert. Der bestehende Dachstuhl bleibt weitestgehend erhalten, nur wenige morsche Teile werden ausgetauscht. Sowohl Altbestand als auch Neubau werden

mit traditionellen Holzschindeln aus heimischem Lärchenholz neu eingedeckt.

Die Struktur und die räumliche Einteilung des Altbestandes bleiben wie sie sind. Nur wenige, für die Bauaufgabe notwendige Öffnungen und Elemente werden hinzugefügt. Neue Strukturen und Elemente werden - durch Fugen vom Bestand getrennt - eingebaut, um den Respekt vor den alten Substanzen zu bewahren. Sie sind reversibel und beeinträchtigen die alte Bausubstanz kaum. Die bestehenden Öffnungen werden durch den Einbau von Lärchenholzfenstern geschlossen. Einige lassen sich öffnen, andere werden als Fixverglasungen ausgeführt.

Um den Anforderungen der neuen Bauaufgabe gerecht zu werden, wird der durch den Brand eingestürzte Teil neu aufgebaut. Der neue Leichtbau aus Holz wird durch Elemente aus Glas und durch wenige aus Sichtbeton ergänzt. Auch für die Fassade, die Einbauten im Inneren des Alt- und Neubaus bietet sich an, das lokale Baumaterial Holz zu verwenden. Durch die natürliche und unregelmäßige Verwitterung der Fassade aus Lärchenbrettern fügt sich der Baukörper harmonisch in das Gefüge des Altbestandes und die Landschaft ein.

## Bauliche Eingriffe



Abb. 76 und 77:  
Modellfotos: Gartenanlage



Abb. 78:  
Innenhof und Neubau  
54



Abb. 79: Ausblick nach Süden

Von Gais aus gelangt man zur Kehlburg über die vor kurzem erneuerte Forststraße. Zahlreiche Wanderwege der Umgebung führen an der Burg vorbei und machen sie zu einem beliebten Ausflugsziel. Die Burg kann vom Parkplatz am Fuße des Hügels aus, in 20 Minuten zu Fuß erreicht werden. Die Zufahrt über die Forststraße ermöglicht die Anlieferung und den barrierefreien Zugang zur Burg. Auf dem Plateau, wo einst ein Wirtschaftsgebäude stand, gibt es die Möglichkeit zu parken. Über den alten Burgweg gelangt der Besucher/die Besucherin zum Eingangsbereich, der von zwei Mauern aus dem 20. Jahrhundert begrenzt wird. Das Burgtor eröffnet den Innenhof und kann durch ein

### **Das Forschungs- und Lehrzentrum**

Holztor geschlossen werden.

Von hier führt eine Rampe aus hellen Betonplatten entlang der alten Südmauer in einen höher gelegenen, bekiesten Hof. Durchschreitet man den Hof, gelangt man zum Eingangsbereich der Gebäude. Entlang der Ostfassade führt eine Treppe direkt zum Eingangsbereich des Schulungsgebäudes.

Durch eine Öffnung in der Südmauer gelangt man vom Innenhof über eine neue Lärchenholztreppe in die terrassierte Gartenanlage. Der alte Obstbaumbestand sowie der Ausblick nach Süden laden zum Flanieren oder Verweilen ein.



Abb. 80:  
Blick ins Foyer





Abb. 76: Gartenanlage im Süden

## Altbestand - Museum

Der Haupteingang des Gebäudes befindet sich in der Mitte der bestehenden Fassade, wo sich auch der ursprüngliche Eingang in den Palas befand. Durch eine Holztür gelangt man ins großzügige Foyer, von wo aus die verschiedenen Räumlichkeiten betreten werden. Direkt anschließend sind der Shop und der Eingangsbereich des Museums untergebracht. Im nördlichen Teil beginnt der Ausstellungsbereich, drei Räume stehen für Wechselausstellungen zur Verfügung.

Die frühere Kapelle im südlichen Teil des Palas wird als Café genutzt. Es ist sowohl über den Haupteingang im Innenhof, als auch über einen direkten Eingang im Foyer zu erreichen.

Der kleine Innenhof im Inneren des Palas wird überdacht und erhält eine Oberlichte. Diese lässt sich teilweise öffnen, um einen Kamineffekt zur Belüftung zu erzeugen. Eine neue Holztreppe führt den Besucher entlang der alten Mauern wie auf einem Rundgang durch die Museumsräume bis ins zweite Obergeschoss.

In jedem Geschoss gibt es eine Verbindung in den Neubau, in dem sich auch die Sanitäranlagen und der Aufzug befinden. Der frühere Umgang im kleinen Innenhof befand sich nur im ersten Obergeschoss, die neue Treppe und der Umgang jedoch führen bis ins zweite Obergeschoss. Da die Mauer zum großen Innenhof hin nur wenig über die Decke des ersten Obergeschosses hinausragt, wird der obere Teil mit einer in die bestehende Struktur eingespannten Holzwand geschlossen. Die neue Holzwand ist durch eine horizontale Glasfuge vom Bestand getrennt. Das Glasband öffnet den Blick in den großen Innenhof.

Die Räume im Inneren bleiben in ihrer Struktur erhalten und werden in den beiden Obergeschossen zu Ausstellungsräumen umfunktioniert. Hier sollen dem Besucher/der Besucherin Informationen über die Geschichte der Burg und über die alpine Pflanzen- und Gesteinswelt vermittelt werden.

## Neubau - Schulungsgebäude

Der Neubau schließt direkt an den Altbestand an und enthält Räumlichkeiten für Schulungen, Kurse und verschiedene kulturelle Veranstaltungen sowie eine kleine Bibliothek und ein Labor für Untersuchungen und Unterricht von Schulklassen.

Das neue Gebäude entsteht in dem Bereich, wo sich in der Renaissance bereits ein Zubau befunden hat, der aber gänzlich eingestürzt ist. Die ursprüngliche Form wird übernommen. Die drei Geschosse entsprechen denen im bestehenden Teil. Das zweite Obergeschoss wird durch den offenen Dachstuhl erhöht.

Die gesamte Konstruktion ist aus Holz. Die Holzbalkendecke wird aus dem bestehenden Gebäude übernommen. Der Aufzugskern und die Wand des Stiegenhauses sind in Sichtbeton ausgeführt. Die Holzbalkendecke bleibt zum größten Teil sichtbar, nur in den Gängen und Sanitärbereichen gibt es abgehängte Decken. Im gesamten Bereich werden geölzte Lärchendielen als Fußboden verlegt.

Die Fassade wird verglast, um den Blick in den Innenhof und in den oberen Geschossen über die südliche Burgmauer hinweg in die Landschaft freizugeben. Um einer Überhitzung des Gebäudes durch die südseitige Sonneneinstrahlung entgegenzuwirken, werden in den oberen zwei Geschossen gegeneinander verschiebbare Elemente aus Holzlamellen angebracht.

Das Schulungsgebäude kann man sowohl



Abb. 82: Innenhof mit Bestandsgebäude und Zubau

über das zentrale Foyer als auch über einen getrennten Eingang an der Ostseite des Gebäudes betreten. Die beiden Teile sind in jedem Geschoss über einen Gang entlang der Fassade miteinander verbunden.

Im Bereich des ehemaligen Turmes befindet sich eine weitere Erschließung, eine Holztreppe, die über die Öffnungen im Turm sowie in den Erkern des Turmes belichtet wird und bis ins zweite Obergeschoss führt. Ihr gegenüber liegt der Aufzug, der sowohl bis ins zweite Obergeschoss als auch ins Kellergeschoss führt. Im Keller sind die Räume der Haustechnik sowie Lagerräume untergebracht,

Abb. 83 - 88: Innenräume und Ausblicke





Abb. 89: Blick in den Innenhof

die durch eine Treppe im Außenbereich zugänglich sind.

Jedem Geschoss ist eine eigene Nutzung zugeordnet. Im Erdgeschoss befindet sich ein großer offener Raum, der für Vorträge und Seminare genutzt werden kann und eine direkte Verbindung zum Innenhof anbietet. Im ersten Obergeschoss sind die Räumlichkeiten, die von den Schulklassen für den Unterricht genutzt werden, untergebracht. Ein großer Klassenraum mit Arbeitsplätzen für die Schüler/innen sowie Lagermöglichkeiten und zwei Büros bieten Platz für Forschung. Im zweiten Obergeschoss befindet sich eine

kleine Bibliothek mit Arbeitsplätzen. Eine Holztreppe im Inneren des Raumes führt auf eine Galerie, die nochmals Stauraum für Bücher bietet. Von hier aus gelangt man auf die Leseterrasse, die als Rückzugsort gedacht ist.

Sie gibt den Blick über die gesamte Burganlage sowie die umliegende Berglandschaft frei. Hier kann sich der Besucher zurückziehen, ein Buch lesen und die Ruhe genießen.





Abb. 90: Modellfoto

## Materialien



Abb. 91 - 93:  
Texturen Altbestand

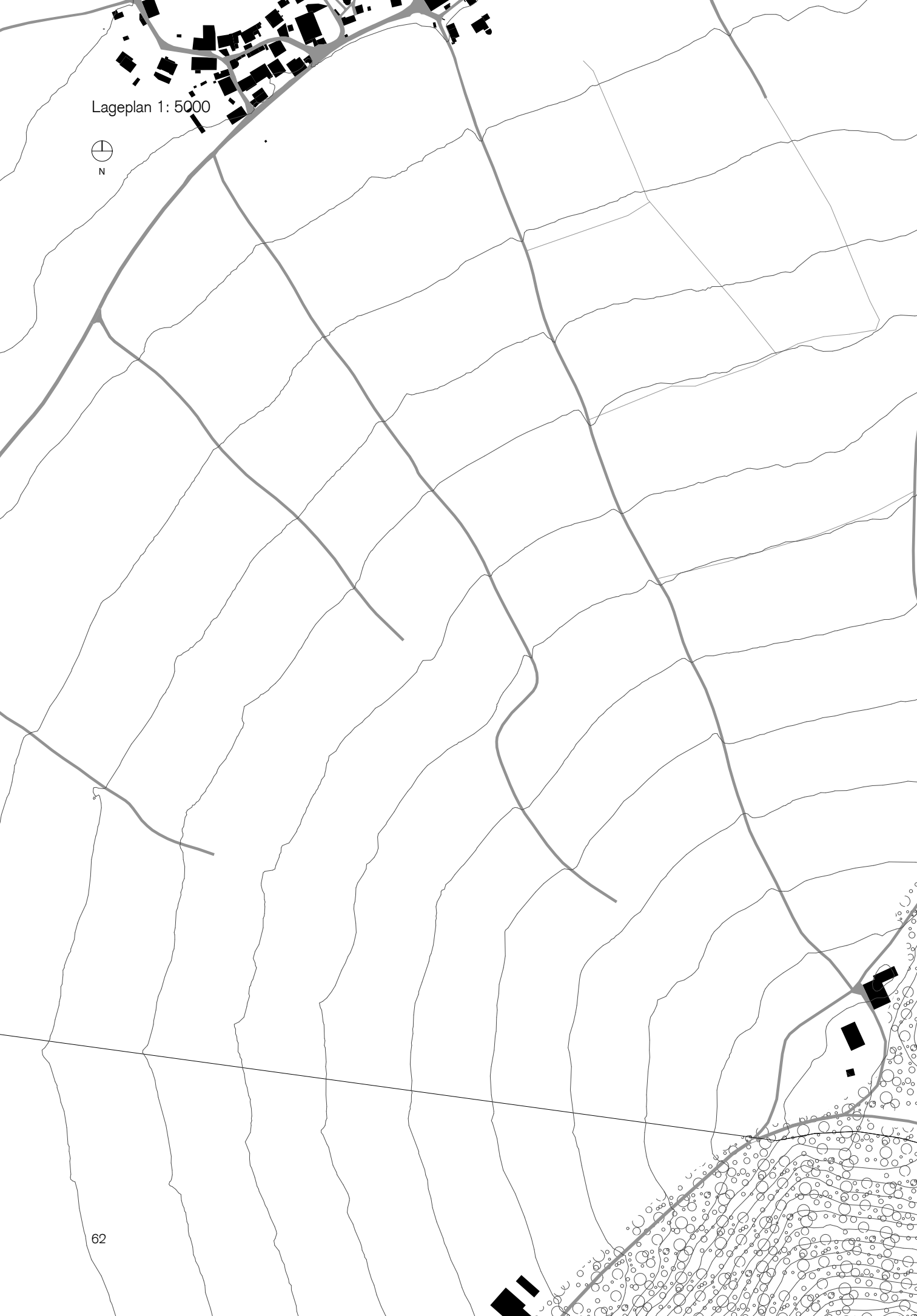


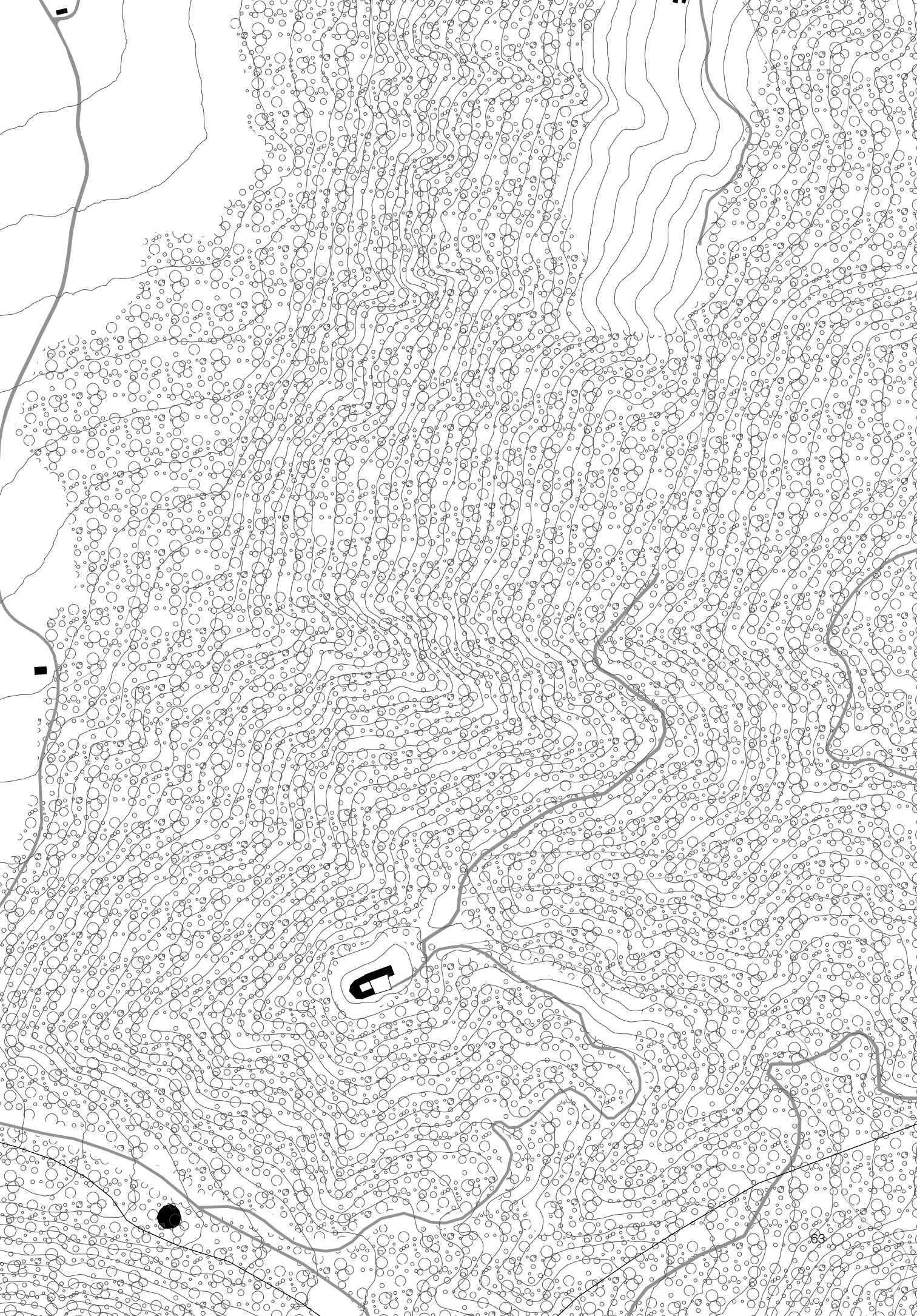
Abb. 94 - 96:  
Neue Materialien:  
Kalkputz, Betonplatten,  
Lärchenholz

### Raumprogramm:

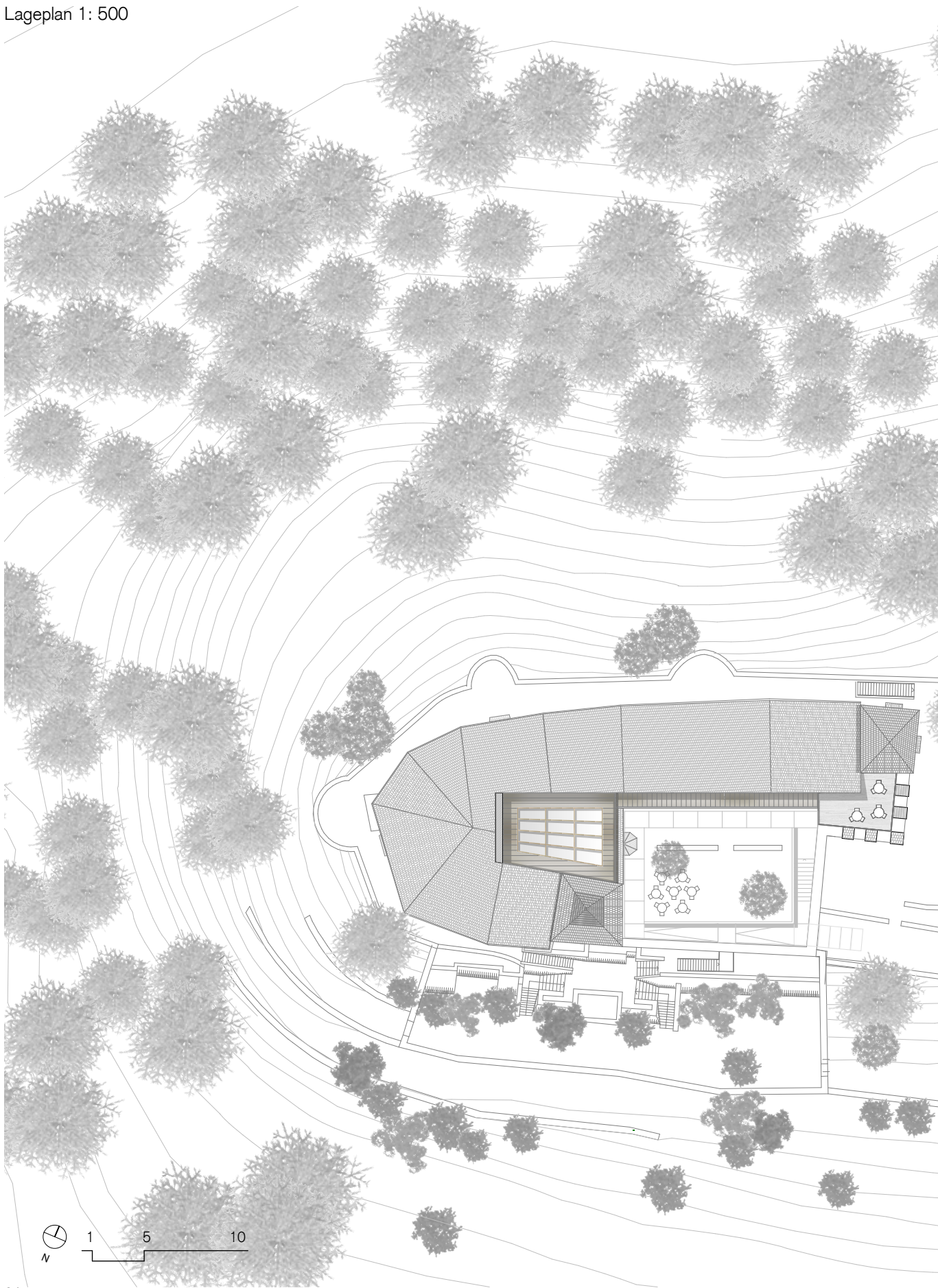
Eingangsbereich (Foyer – Ticket – Shop)	120m <sup>2</sup>	
Backoffice	26m <sup>2</sup>	
Café:	70m <sup>2</sup>	
Lager - Küche	15m <sup>2</sup>	
Ausstellungsbereich		
Wechselausstellung:	90m <sup>2</sup>	
Dauerausstellung:	600m <sup>2</sup>	
WC s:	30m <sup>2</sup> + 30m <sup>2</sup>	
Bildungsbereich		
Veranstaltungsraum	120m <sup>2</sup>	
Büro	15m <sup>2</sup>	
Lager	15m <sup>2</sup>	
Schulungsraum – Labor	100m <sup>2</sup>	
Büro	30m <sup>2</sup>	
Lager	30m <sup>2</sup>	
Bibliothek (Lesesaal)	170m <sup>2</sup>	
Terrasse	40m <sup>2</sup>	
Lager + Haustechnik:	130m <sup>2</sup>	
		1631m <sup>2</sup>
+Erschließung ca. 20% der NF		ca. 2000m <sup>2</sup>

Lageplan 1: 5000

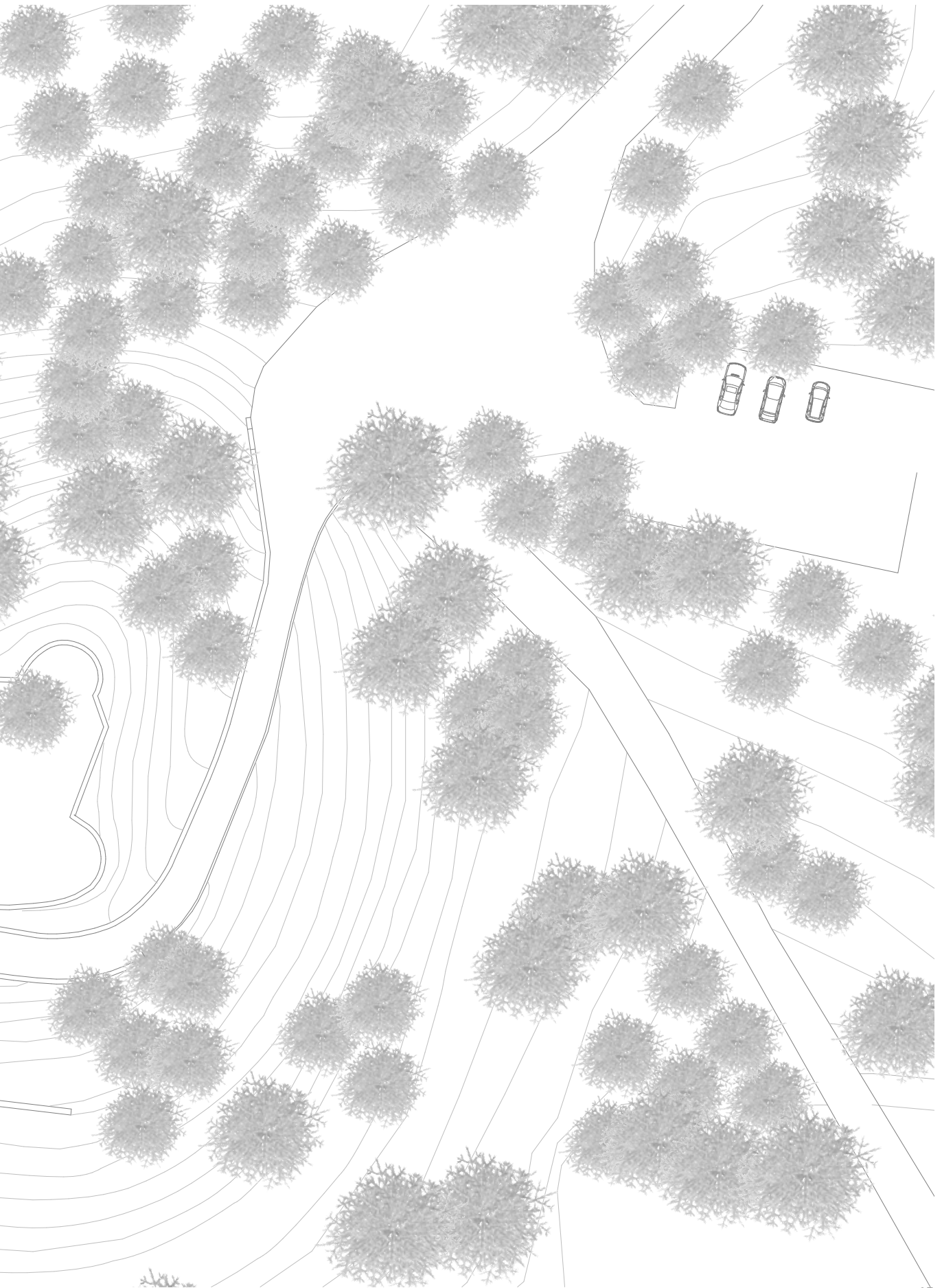




**B**

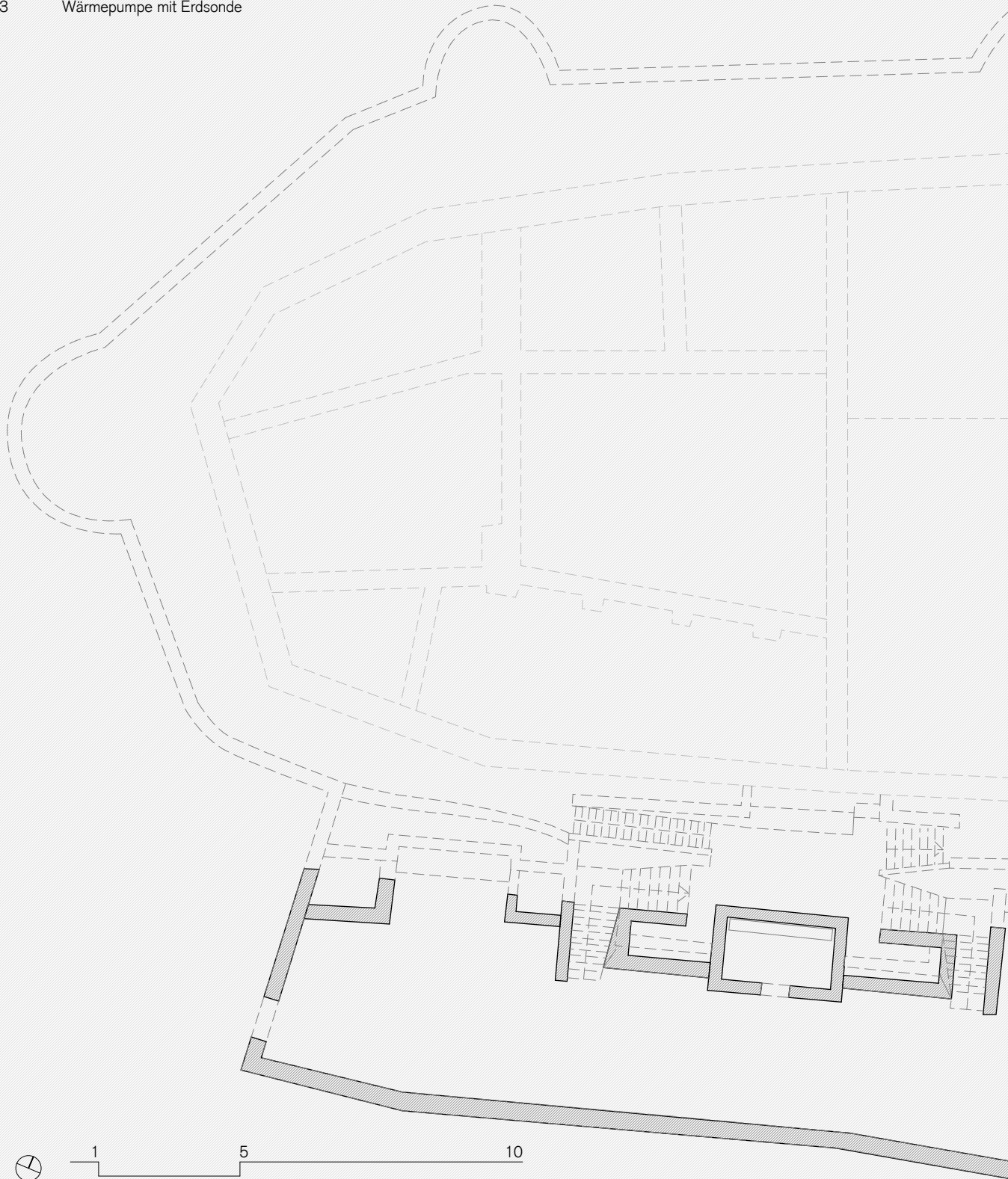


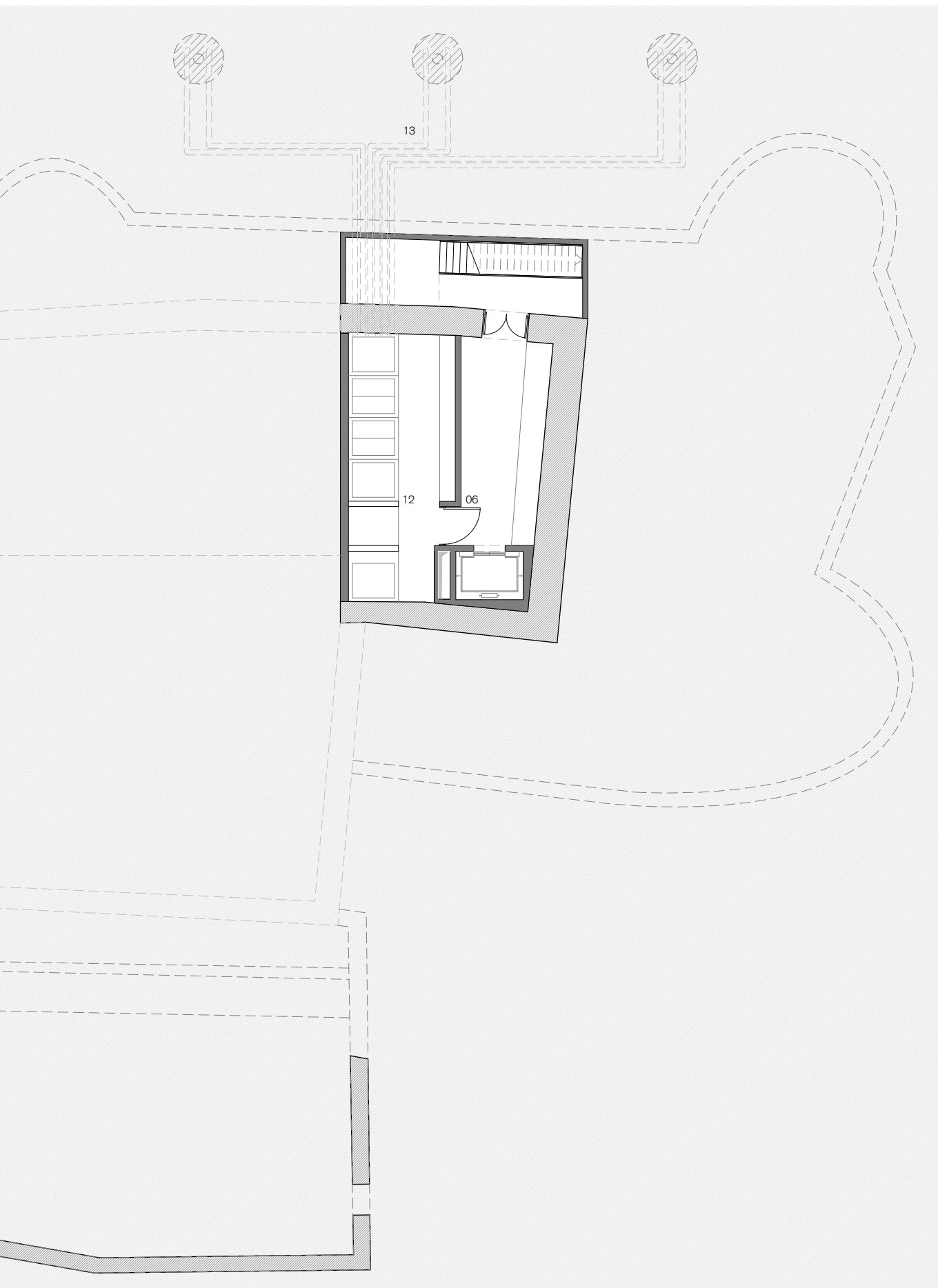




Grundriss 1:200  
Untergeschoss

- 06 Lager
- 12 Haustechnik
- 13 Wärmepumpe mit Erdsonde

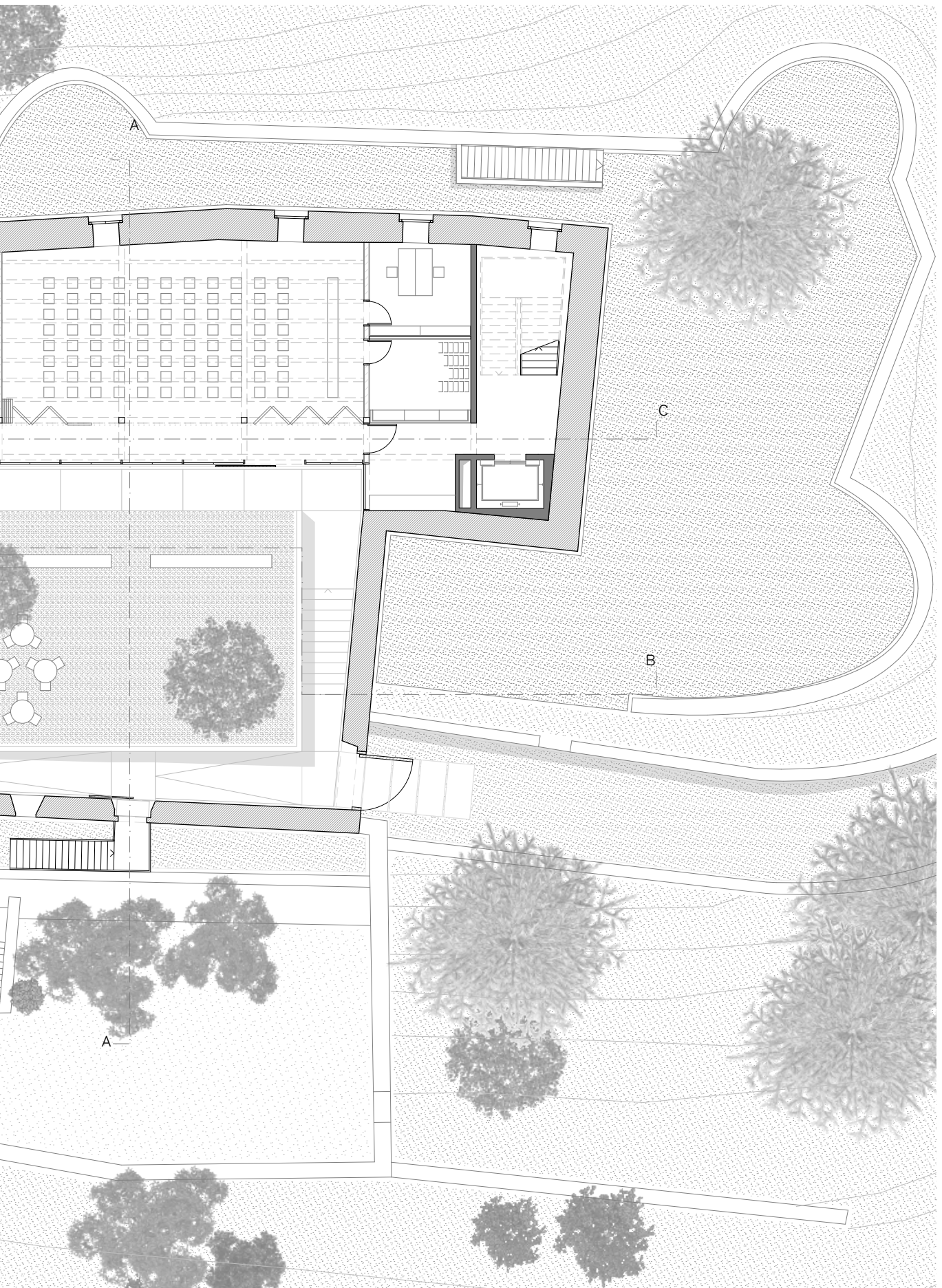




Grundriss 1:200  
Erdgeschoss

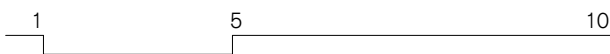
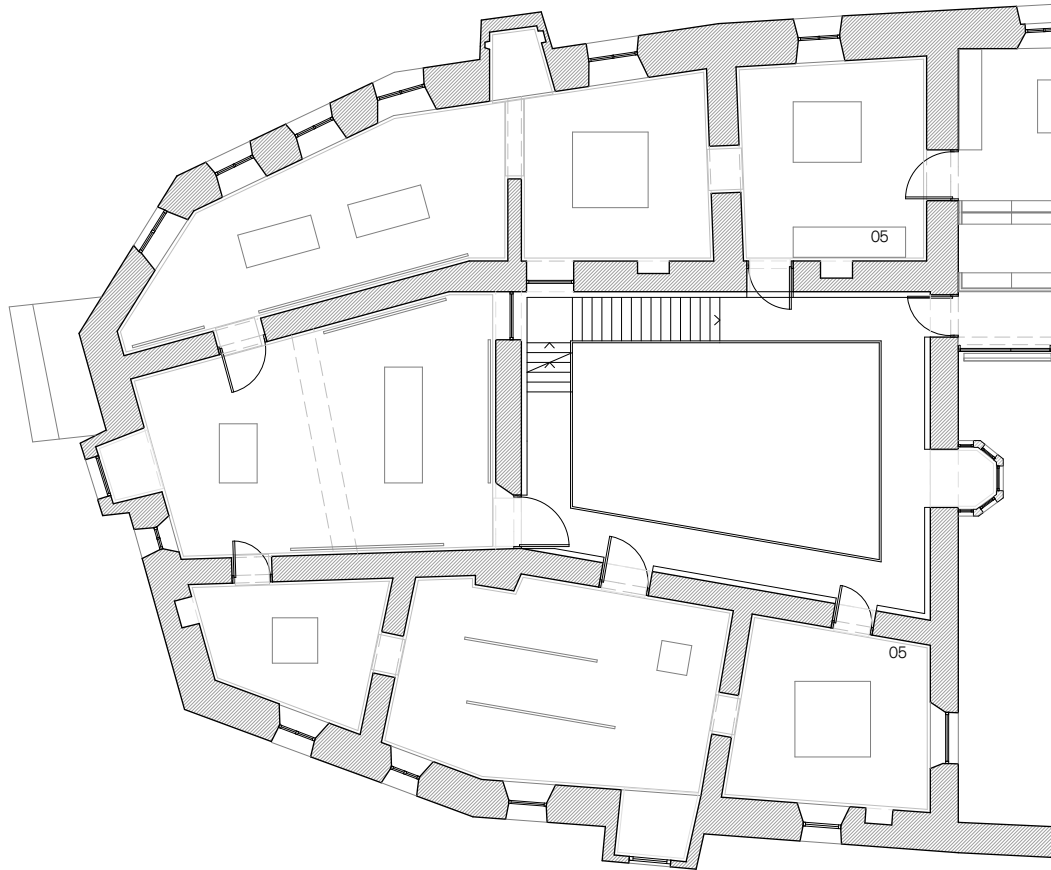
- 01 Café
- 02 Lager - Küche
- 03 Backoffice
- 04 Foyer - Shop
- 05 Ausstellung

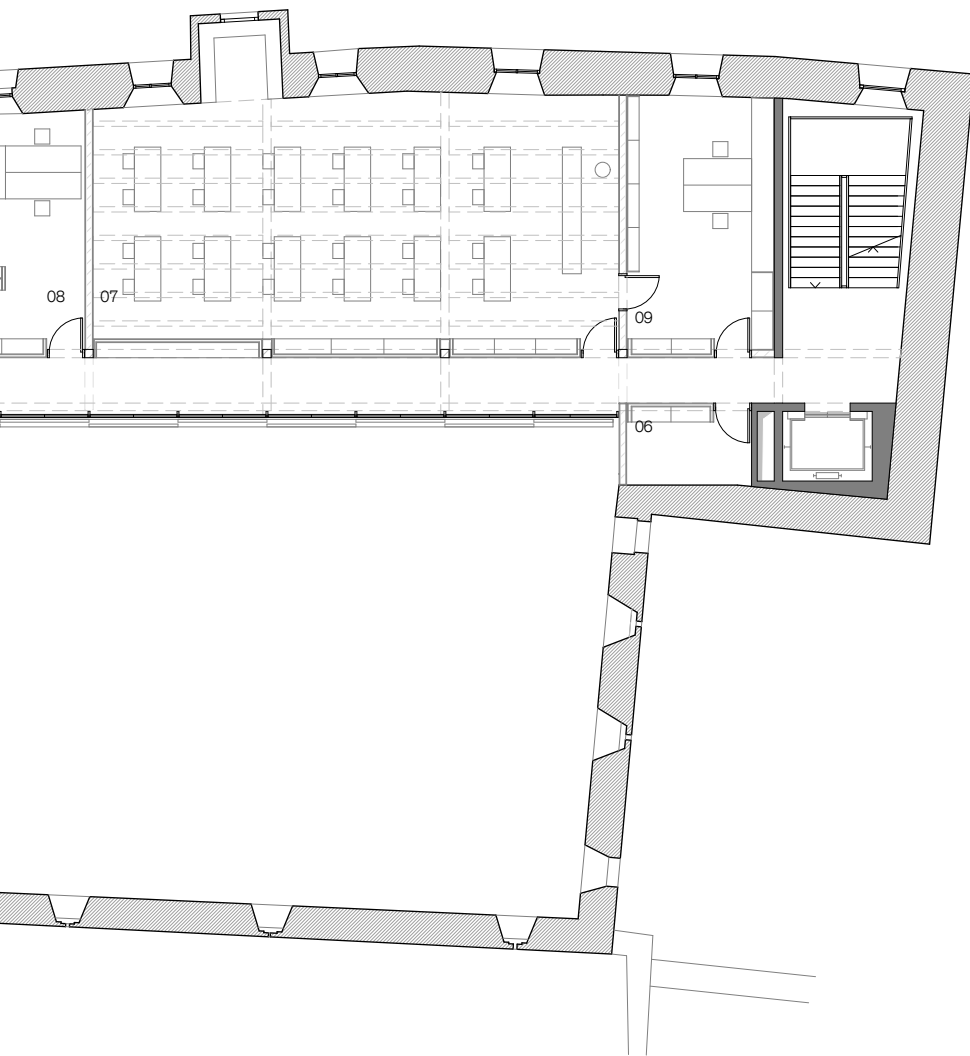




Grundriss 1:200  
1. Obergeschoss

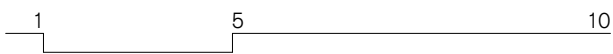
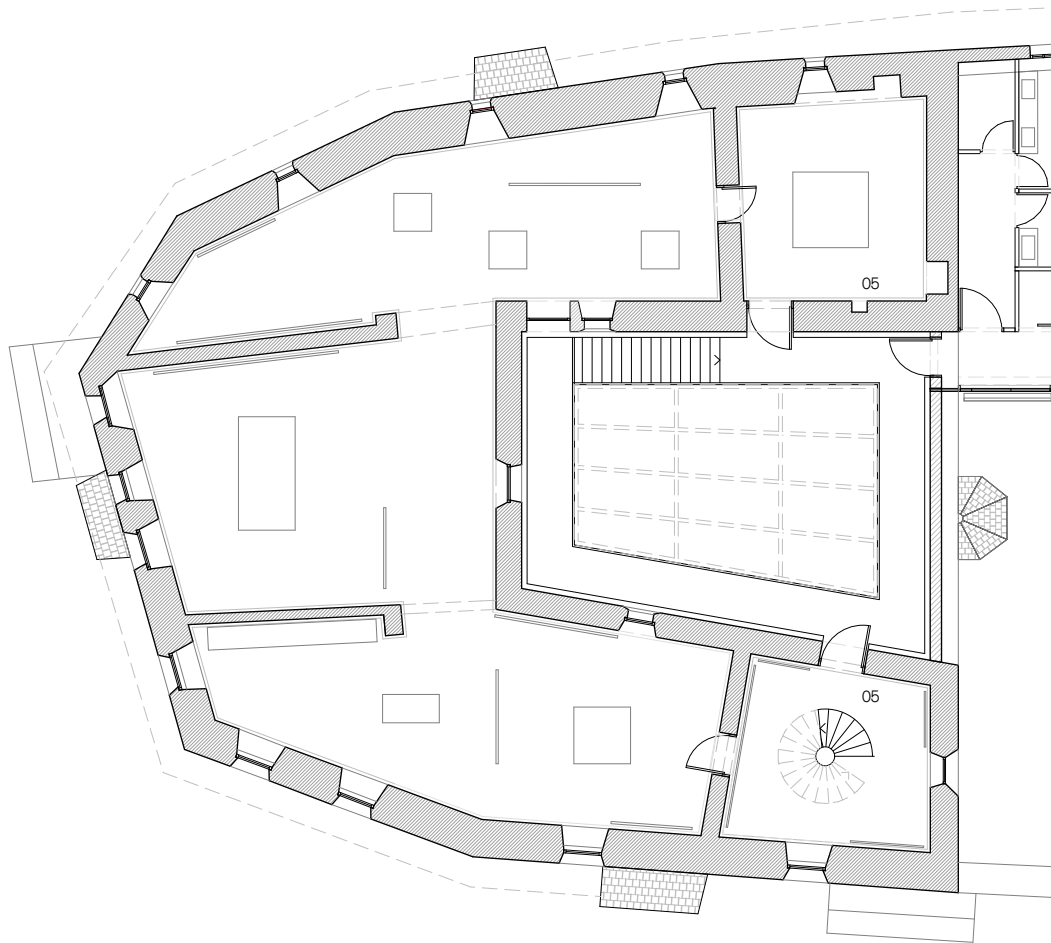
- 05 Ausstellung
- 06 Lager
- 07 Schulungsraum - Labor
- 08 Lager - Labor
- 09 Büro



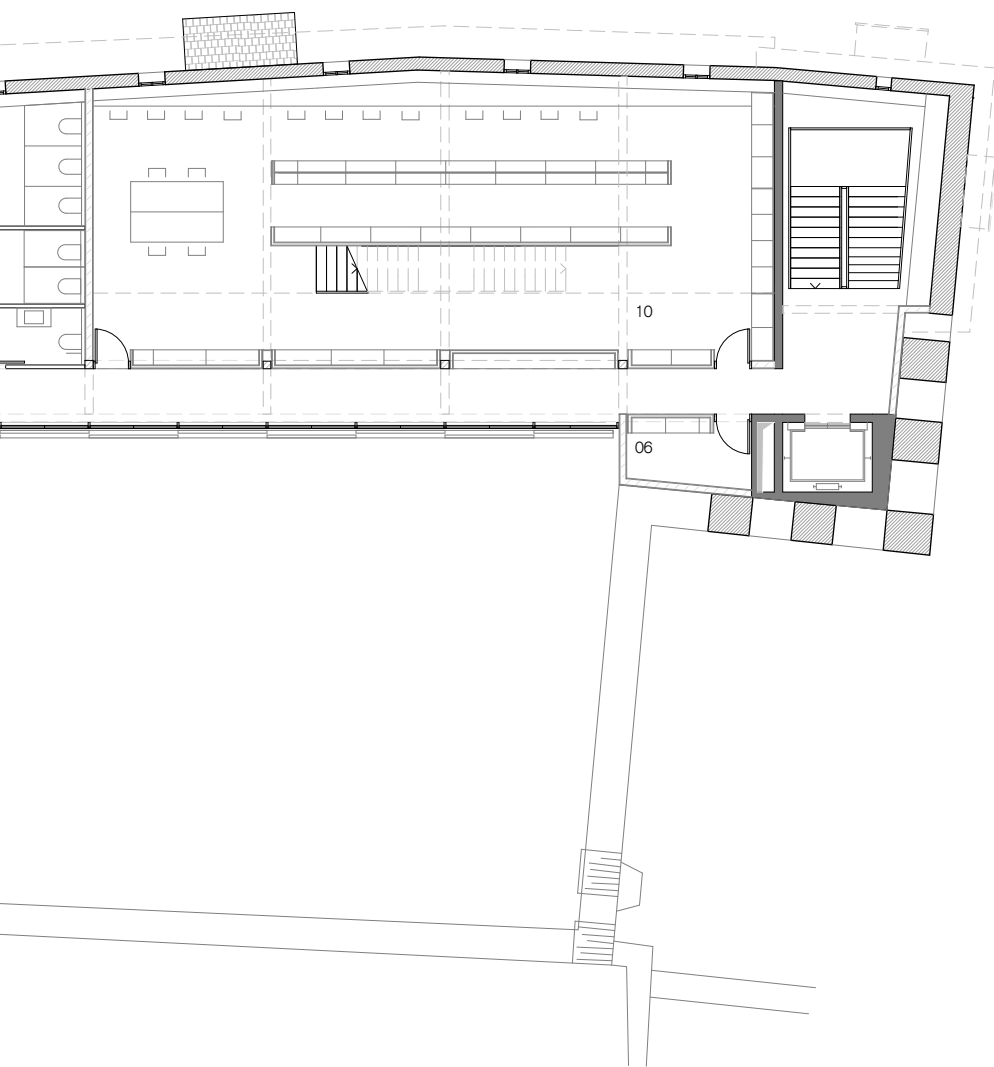


Grundriss 1:200  
2. Obergeschoss

- 05 Ausstellung
- 06 Lager
- 10 Bibliothek

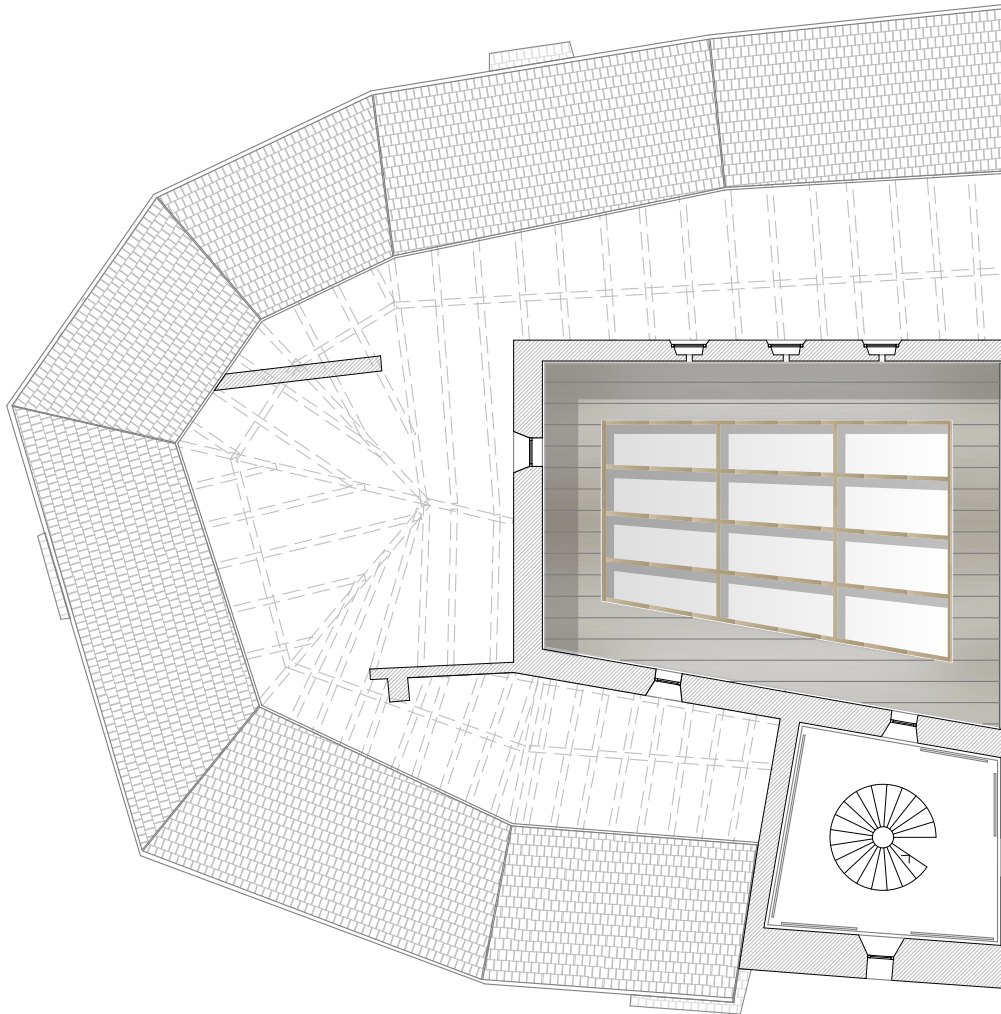


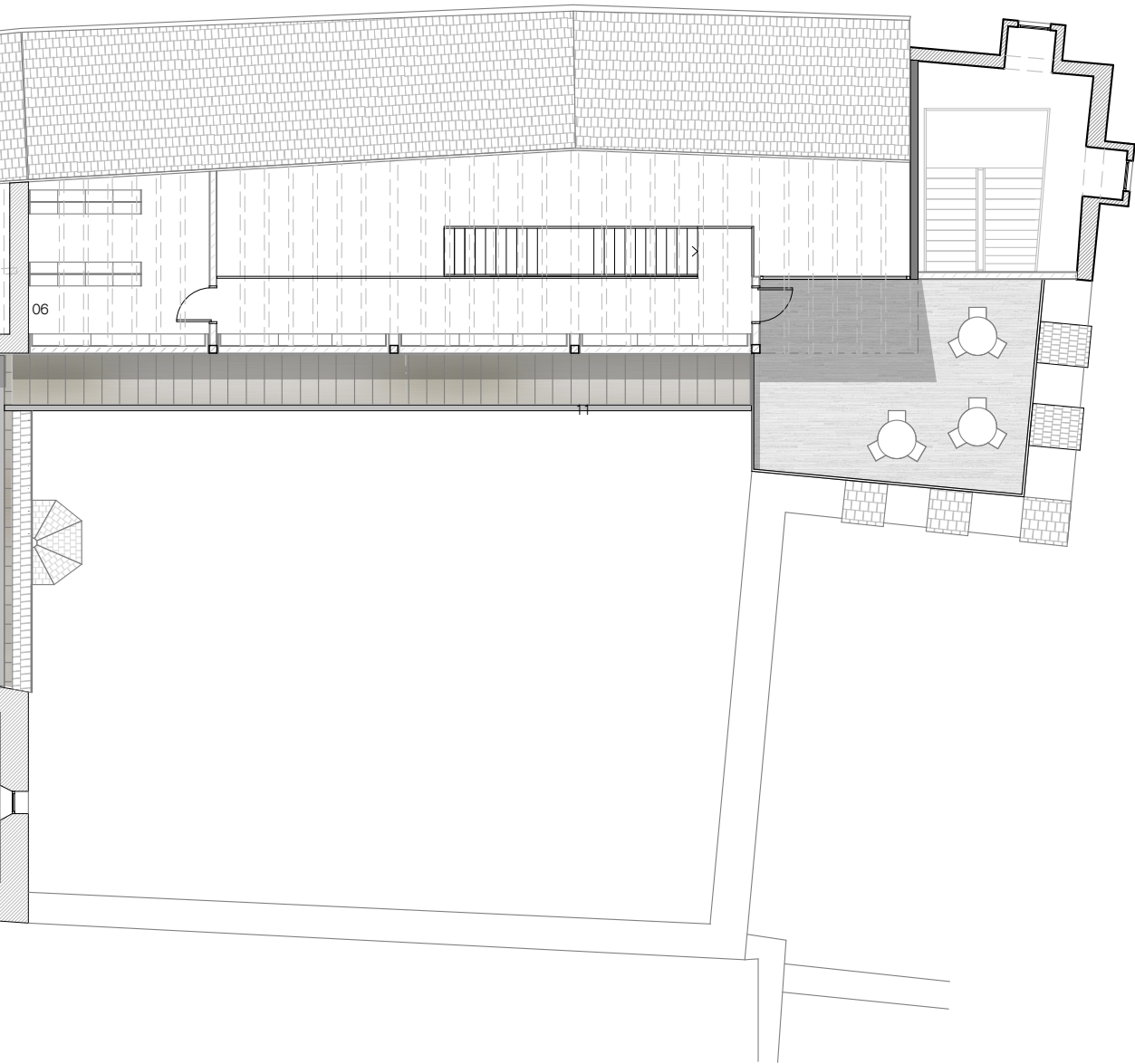




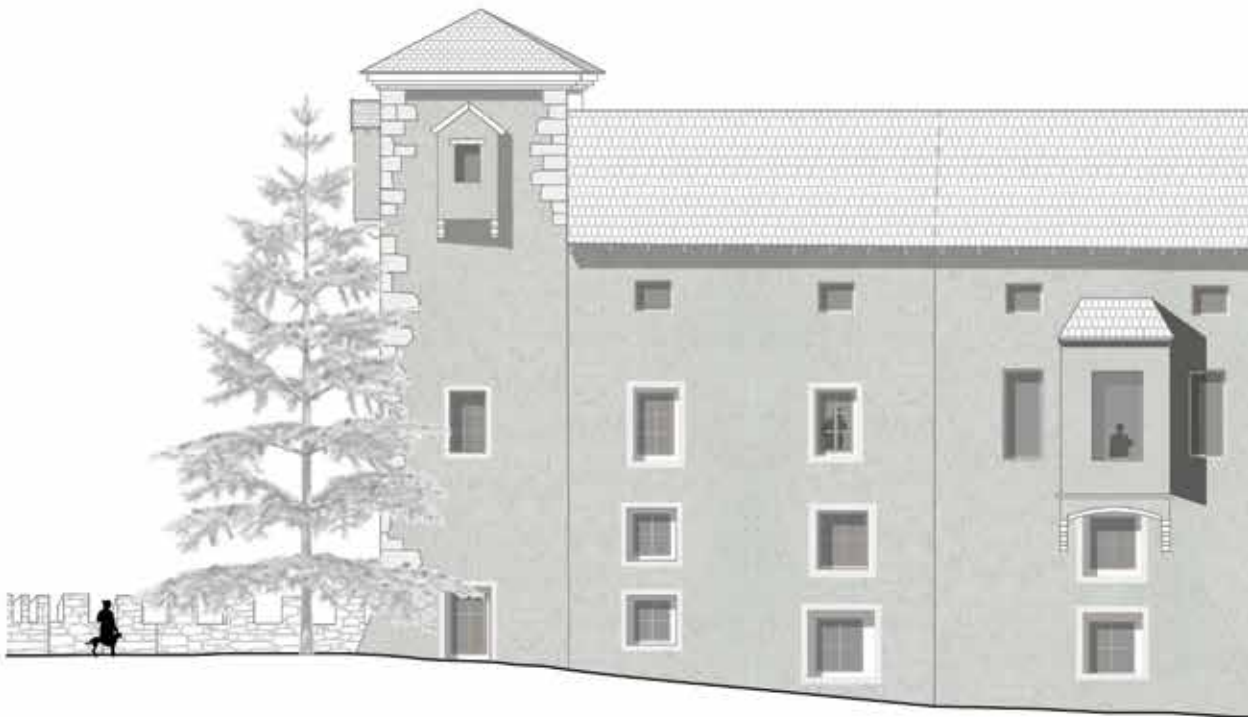
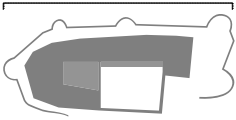
Grundriss 1:200  
Dachgeschoss

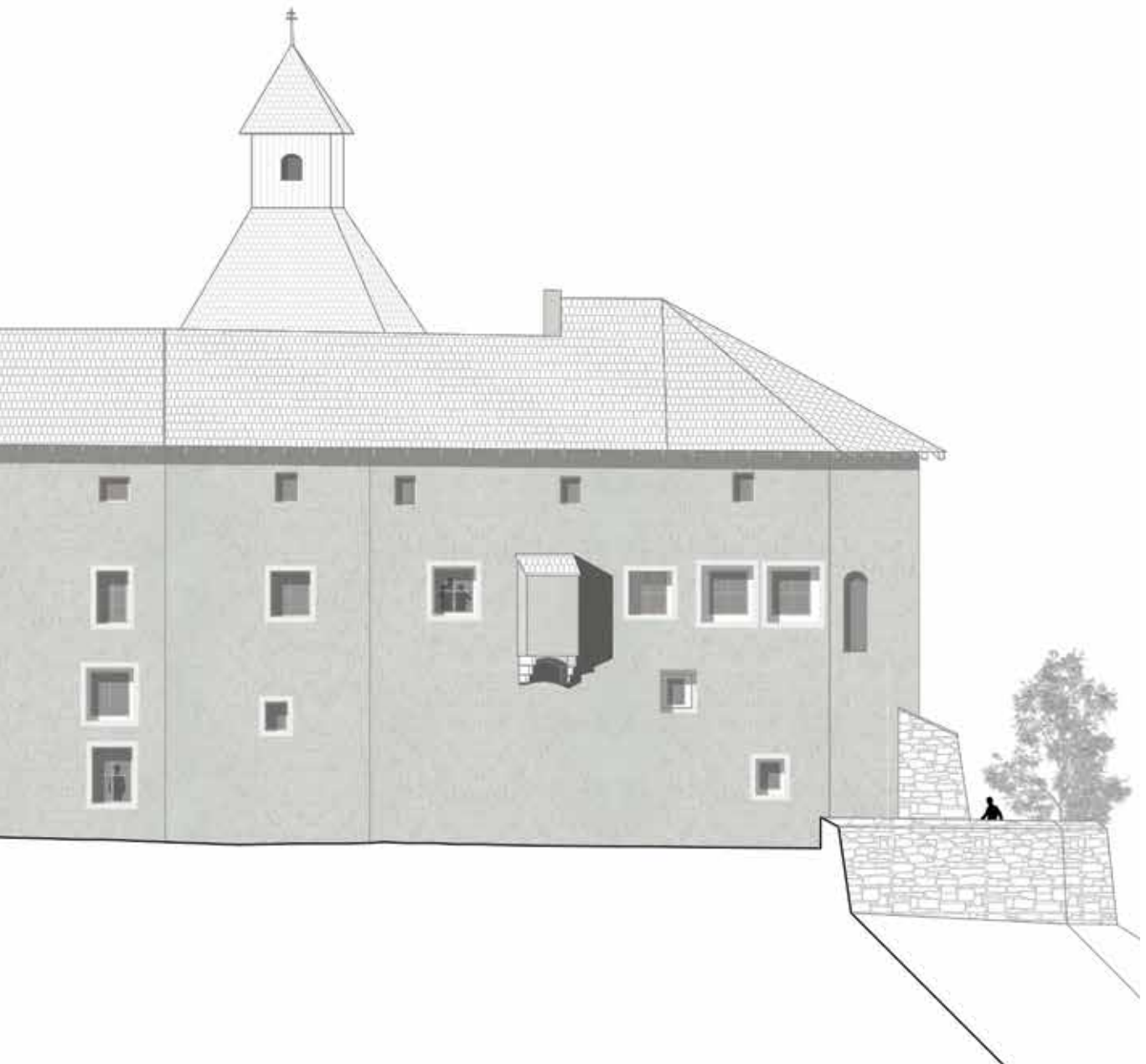
- 06 Lager
- 11 Leseterrasse



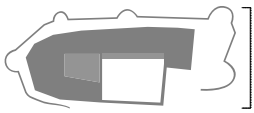


Nord - Ansicht 1:200



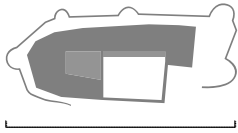


Ost - Ansicht 1:200





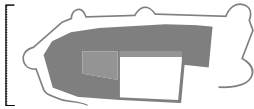
Süd - Ansicht 1:200





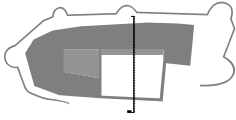


West - Ansicht 1:200



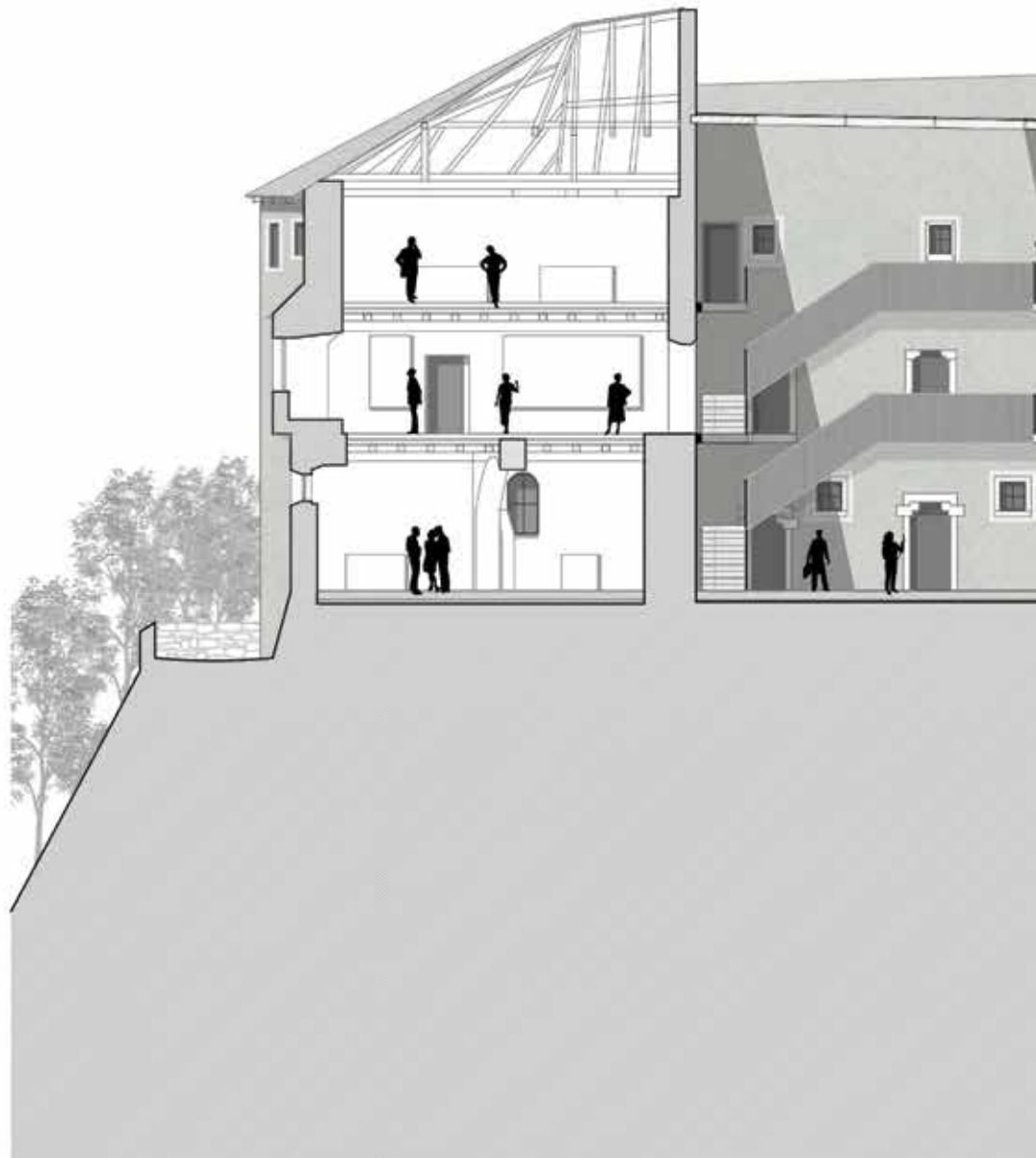
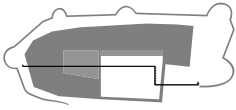


Schnitt A-A 1:200





Schnitt B-B 1:200





Schnitt C-C 1:200

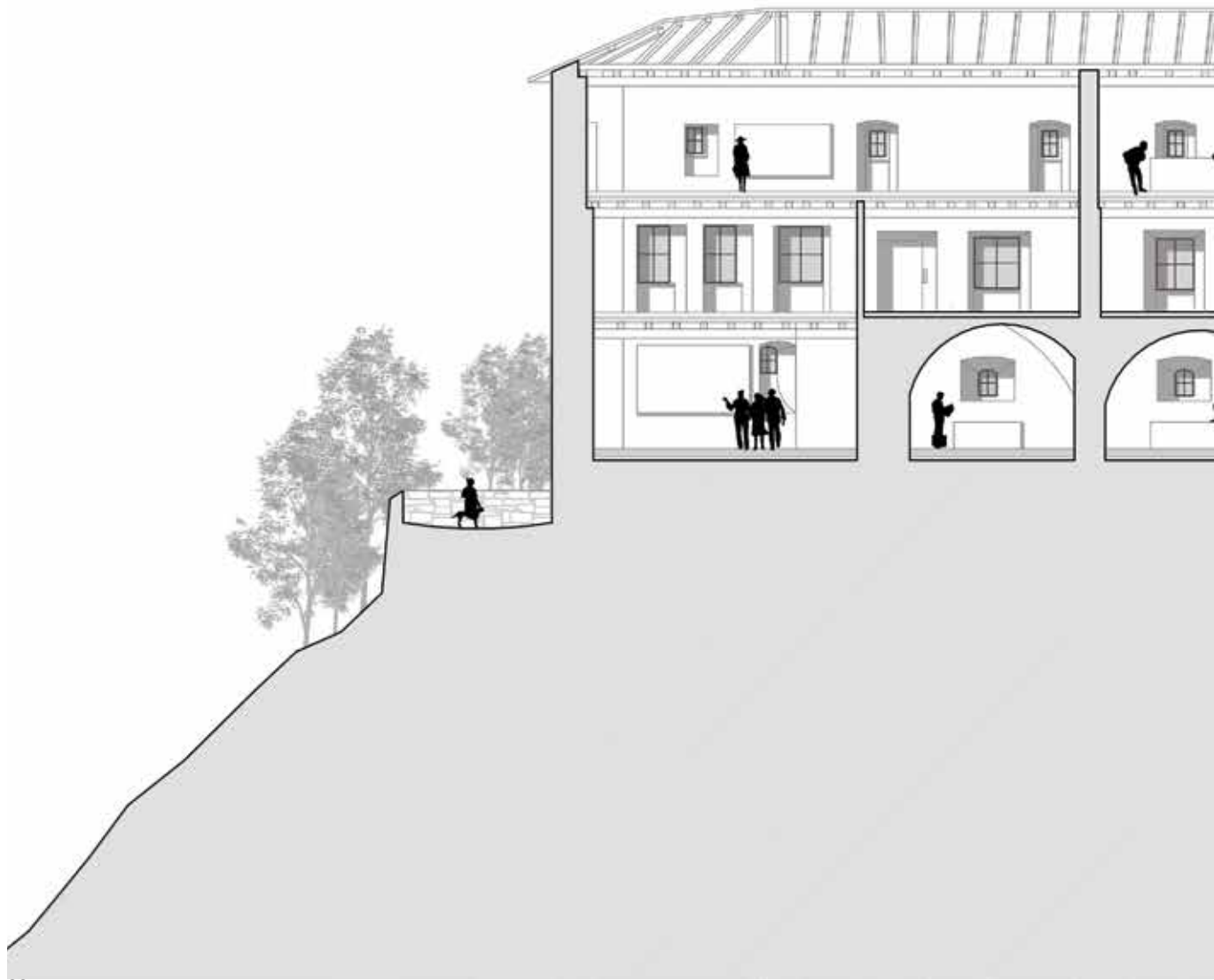
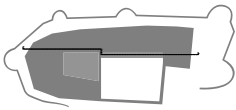








Abb. 97 - 100: Foyer und Blicke in den Innenhof



Abb. 101 und 102: Dachdraufsicht und Dachgeschoss

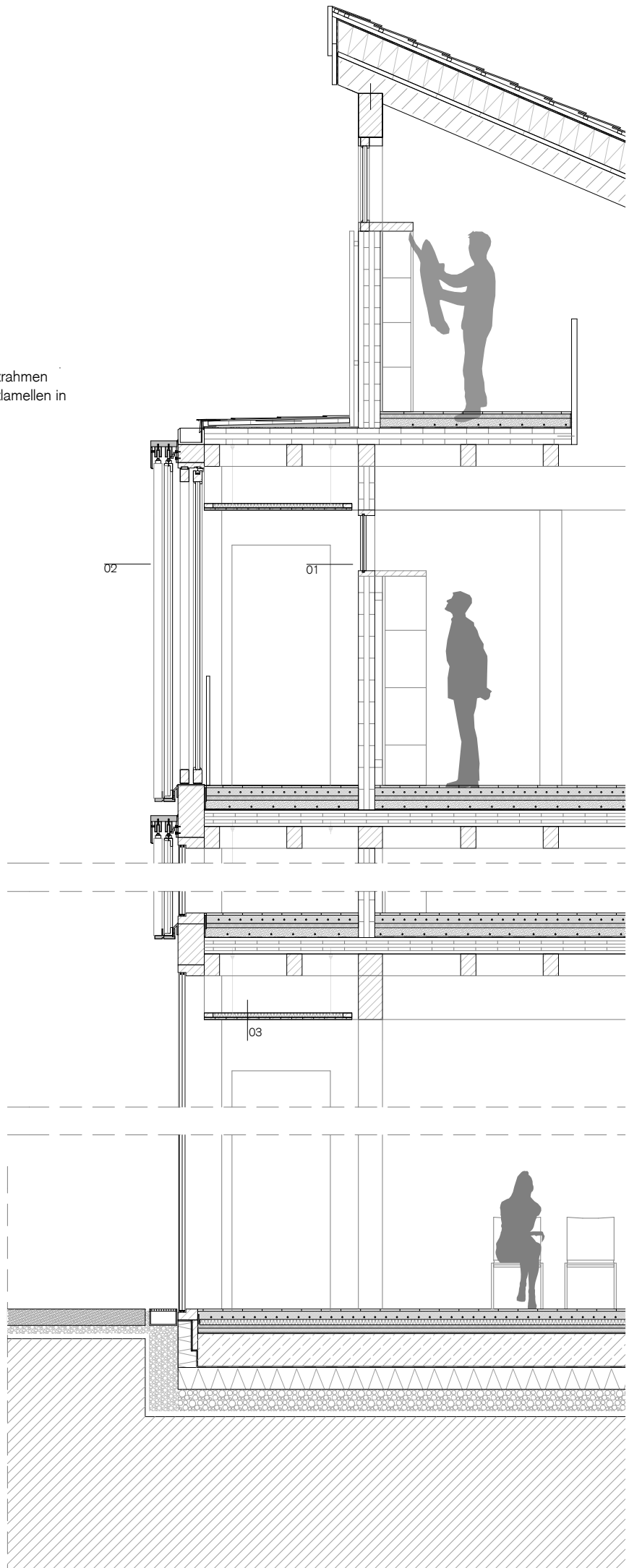


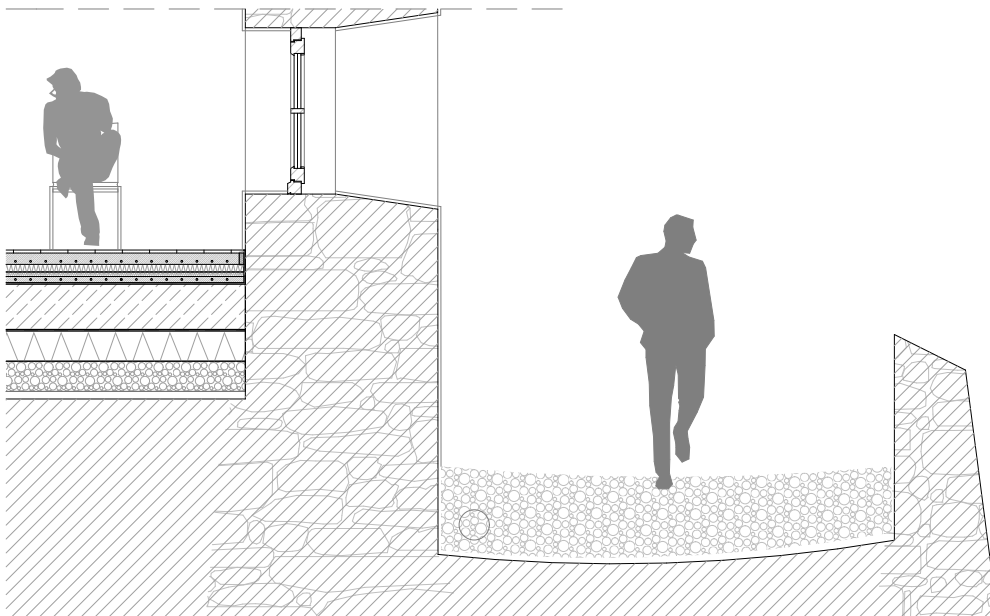
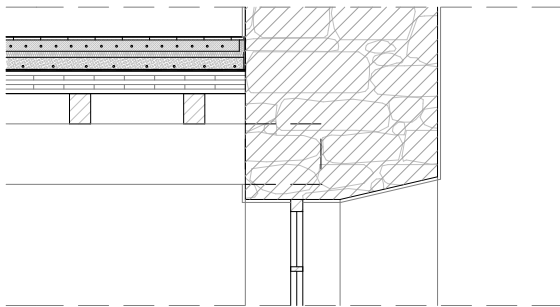
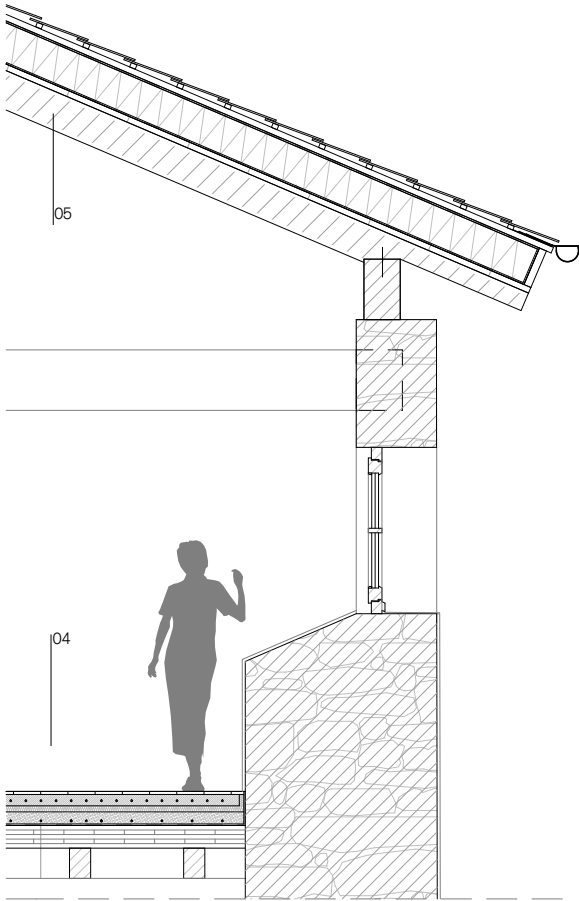
Fassadenschnitt 1:50  
Dachgeschoss

01 Trennwand:  
150 KLH  
80 Installationsebene

02 Fassade:  
Isolierverglasung in Holzrahmen  
Schiebeelemente - Holzlamellen in  
Holzrahmen: Lärche

03 Abgehängte Decke:  
60/60 Konterlattung  
40 Akkustikdämmung  
80/40 Lattung  
20 Schalung Lärche





04

20/180

75

40

80

150

200/140

400/220

220/220

05

24/40

12/24

20

180

40/60

60

25

Bodenaufbau:

Dielen Lärche  
 Heizestrich  
 Trittschalldämmung  
 Schüttung -  
 Installationsebene  
 Rieselschutz  
 Holz Lärche -  
 Brandschutzschalung  
 Balken  
 Träger  
 Stützen

Dach:

Pfette  
 Sparren  
 Schalung Lärche  
 Dampfsperre  
 Wärmedämmung  
 Bitumenbahn  
 Lattung  
 Hinterlüftung  
 Deckung: Holzschindeln - Lärche

## Fassadenschnitt 1:50

06	<u>Überdachung Innenhof:</u>
240/70 2 x 14,5 + 1,6	Holzbalken VSG aus TVG
240	KLH Blechdeckung - Stehfalz

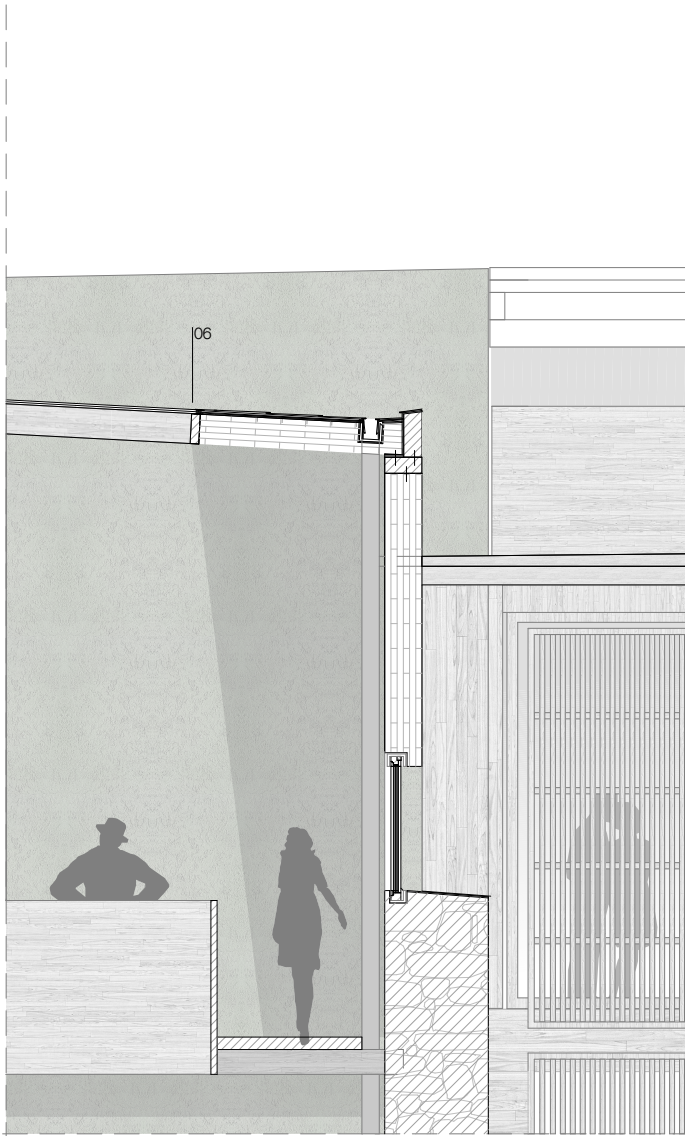




Abb. 103: Schaubild







Abb. 104



Abb. 106



Abb. 105

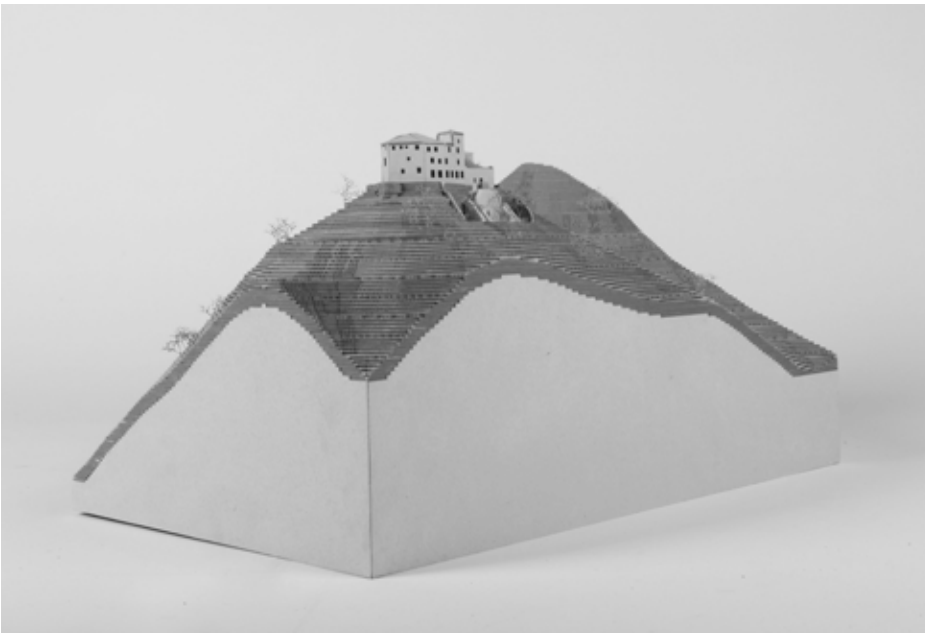


Abb. 107

# Abbildungsverzeichnis

- Abb. 01,  
Abb. 19 - 21,  
Abb. 66: Fotos: Treyer, Joachim
- Abb. 02: Blick von Wechseleben über den Gaisinger Murkegel und den Brunecker Talkessel, Foto: Kirchler, Gebhard
- Abb. 03: Südtiroler Dolomiten - Ausblick vom Dürrenstein, Foto: Kirchler, Martina
- Abb. 04: Südtiroler Dolomiten - Ausblick vom Seekofel, Foto: Kirchler, Martina
- Abb. 05: Südtirol - Einteilung in Bezirksgemeinschaften: Kirchler, Martina
- Abb. 06: Luftbild - Pustertal: <https://www.bing.com/maps/> (Stand: 19.09.2015)
- Abb. 07: Geologische Gliederung der Alpen:  
<http://www.wissen.de/lexikon/kalkalpen> (Stand: 15.09.2015)
- Abb. 08: Südtiroler Dolomiten - Ausblick vom Dürrenstein, Foto: Kirchler, Martina
- Abb. 09 bis 12: Alpenflora: Edelweiß, Lärche, Enzian und Latschenkiefer:  
<http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Flora>  
(Stand: 15.09.2015)
- Abb. 13: Blick vom Kronplatz in den Brunecker Talkessel und ins Tauferer Tal  
Foto: Kirchler, Martina
- Abb. 14: Ausschnitt aus dem Atlas Tyrolensis von Peter Anich und Blasius Hueber, 1774:  
<http://www.tirisdienste.at/scripts/esrimap.dll?Name=anich&Cmd=Start>  
(Stand: 15.09.2015)
- Abb. 15: Blick auf Gais und ins Tauferer Tal, Foto: Kirchler, Gebhard
- Abb. 16: Ausschnitt aus der Übersicht über die Katastralgemeinden in Tirol und Vorarlberg 1861:  
<http://www.tirisdienste.at/scripts/esrimap.dll?Name=anich&Cmd=Start>  
(Stand: 15.09.2015)
- Abb. 17 und 18: Uttenheimer Schloß und Schloss Neuhaus  
[www.kulturmeile.it](http://www.kulturmeile.it) (Stand: 20.09.2015)
- Abb. 22: Kehlburg mit Wirtschaftsgebäude, um 1890:  
Willeit/Forer 1986, S. 53
- Abb. 23: Wappenstein des Kardinals Christoph von Madruz:  
Willeit/Forer 1986, S. 50
- Abb. 24: Ausschnitt aus der Karte von Bruneck und Umgebung von 1581:  
Hörmann-Weingartner 2003, S. 230
- Abb. 25: Schloss Kehlburg gegen Süden, Lith. Anstalt von Joh. Kravogel in Innsbruck:  
Willeit/Forer 1986, S. 44
- Abb. 26: Kehlburg in Gais bei Bruneck, Lichtdruck Manias & Cie., Strassburg/Elsass,  
um 1920:  
<http://www.bildarchiv-kulturforschung.at/> (Stand: 20.09.2015)
- Abb. 27: Ansicht von Osten, Foto um 1880:  
Hörmann-Weingartner 2003, S. 234
- Abb. 28: Ansicht von Osten mit neuer Zinnenmauer, Foto nach 1907:  
Hörmann-Weingartner 2003, S. 234
- Abb. 29: Kehlburg mit Gartenanlage, Anfang 19. Jahrhundert:  
<http://www.provinz.bz.it/denkmalpflege/default.asp> (Stand: 15.09.2015)
- Abb. 30: Grundriss mit Baualtersangaben:  
Hörmann-Weingartner 2003, S. 236, bearbeitet von Kirchler, Martina

- Abb. 31 - 32,  
Abb. 36 - 40,  
Abb. 43,  
Abb. 46 - 47,  
Abb. 50 - 64,  
Abb. 79,  
Abb. 81,  
Abb. 91 - 93: Fotos: Kirchler, Martina (August 2013 - 2015)
- Abb. 33 und 34: Äußerer Hof mit Wohntrakt, 1950:  
Autonome Provinz Bozen - Abteilung Denkmalpflege
- Abb. 35: Äußerer Hof, 1978: Autonome Provinz Bozen - Abteilung Denkmalpflege
- Abb. 41: Reste des Umgangs im Inneren Hof, 1950:  
Autonome Provinz Bozen - Abteilung Denkmalpflege
- Abb. 42: Äußerer Hof, 1979: Autonome Provinz Bozen - Abteilung Denkmalpflege
- Abb. 44: Eingang in die Kapelle, 1965:  
Autonome Provinz Bozen - Abteilung Denkmalpflege
- Abb. 45: Innenraum der Kapelle, Anfang 20. Jahrhundert:  
Hörmann-Weingartner 2003, S. 243
- Abb. 48: Schloß Kehlburg im Pusterthale, Ansicht von Süden, 1. Hälfte 19. Jahrhundert,  
Öl auf Leinwand, Privatbesitz Deutsch-Altenburg, Niederösterreich:  
Hörmann-Weingartner 2003, S. 228
- Abb. 49: Kehlburg August 1855 östlich, Bleistiftzeichnung von Welf v. Isser  
Hörmann-Weingartner 2003, S. 229
- Abb. 65: Innenraum 1. Obergeschoss, 1977:  
Autonome Provinz Bozen - Abteilung Denkmalpflege
- Abb. 67: Äußerer Hof, 1977: Autonome Provinz Bozen - Abteilung Denkmalpflege
- Abb. 68: Schloss Tirol: Foto: Kirchler, Martina
- Abb. 69: Schloss Sigmundskron: Foto: Kirchler, Martina
- Abb. 70: Schloss Bruneck:  
<http://www.messner-mountain-museum.it/it/> (Stand: 20.09.2015)
- Abb. 71: Modellfoto: Thumer, Roland
- Abb. 72: Südansicht mit Gartenanlage, 1977:  
Autonome Provinz Bozen - Abteilung Denkmalpflege
- Abb. 73,  
Abb. 78,  
Abb. 80,  
Abb. 82 - 90,  
Abb. 97 - 100: Modellfotos: Bauer, Peter
- Abb. 74 und 75: Modellfotos: Kirchler, Martina
- Abb. 76 und 77,  
Abb. 104 und 105: Modellfotos: Panzenböck, Leonhard
- Abb. 94- 96: Materialien: [www.leitband.de](http://www.leitband.de), [www.bs-holzdesign-gmbh.de](http://www.bs-holzdesign-gmbh.de), [benz24.de](http://benz24.de)  
(Stand: 20.09.2015)
- Abb. 101 und 102,  
Abb. 106 und 107: Modellfotos: Institut für Kunst und Gestaltung, TU Wien
- Abb. 103: Schaubild: Harrasser, Emanuel

Die Planunterlagen für die Lagepläne M: 1:15000 und 1:5000 wurden zur Verfügung gestellt von:  
Autonome Provinz Bozen –Südtirol – Amt für raumbezogene und statische Informatik.  
Als Grundlage für die Pläne der bestehenden Burganlage dienten die Bestandspläne der Universität Innsbruck:  
Institut Hochbau für Architekten, Universität Innsbruck: Kehlburg – Gais/Südtirol, Studienarbeiten 1988/89, Innsbruck 1989.

## Quellenverzeichnis

Autonome Provinz Bozen-Südtirol, Abteilung Natur und Landschaft / Amt für Naturparke: Naturpark Rieserferner Ahrn. Die Grenzen der Natur und die Grenzen des Menschen, Bozen 2001.

Bossi Fedrigotti, Anton Graf: Pustertal. Volk und Land um Rienz und Ahr. Eine Wanderung vom Haunold bis zur Mülbacher Klause, Bozen 1967.

Fischer, Klaus: Das Ahrntal. Ein geographischer Überblick, in „Der Schlern“ Nr. 7/8, 1978: Das Ahrntal. Heimatkundliche Beiträge, Steinhaus 1978.

Furggler, Richard ua.: Ahrntal. Tauferer Tal. Rundblicke, Bozen 1993.

Hohenbühel, Carl Philipp von, in: Südtiroler und Nordtiroler Kulturabteilung: Museen in Tirol und Südtirol, Bozen 2008.

Hörmann-Weingartner, Magdalena: Tiroler Burgenbuch. 9. Band – Pustertal, Bozen 2003.

Institut Hochbau für Architekten, Universität Innsbruck: Kehlburg – Gais/Südtirol Studienarbeiten 1988/89, Innsbruck 1989.

Lutterotti, Anton von: Südtiroler Landeskunde, Bozen 2000.

Menara, Hanspaul: Südtiroler Burgen, Schlösser und Ansitze. Ein Bildwanderbuch, Bozen 1999.

Oberhofer, Martha: Pfarrgeschichte des äußeren Tauferertales, Padua 1977.

Rampold, Josef: Pustertal. Landschaft, Geschichte und Gegenwart an Drau, Rienz und Ahr, Bozen 20006.

Renzler, Oliver: Pustertal. Das „grüne Tal“, Bozen 1992.

Renzler, Oliver: Faszination Erde. Südtirol/ Dolomiten, München 2009.

Sießl, Franz: Schloß Kehlburg im Taufererthale, Brixen 1901.

Stemberger, Hubert: Heimatbuch und Wanderführer vom Tauferer-Ahrntal, Bozen 1963.

Weingartner, Josef/ Hörmann-Weingartner, Magdalena: Die Burgen Tirols. Ein Burgenführer durch Nord-, Ost-, und Südtirol, Innsbruck 19813.

Weingartner, Josef: Die Kunstdenkmäler Südtirols Band 1 Eisacktal, Pustertal, Ladinien, Bozen 19857.

Willeit, Albert/ Forer, Albert: Gais im Tauferer Tal. Dorfbuch zum 1000-Jahr-Jubiläum, Bruneck 1986.

Gemeinde Gais

<http://www.gemeinde.gais.bz.it/system/web/default.aspx?sprache=1#accept-cookies> (Stand: 01.09.2015)

Autonome Provinz Bozen – Abteilung Denkmalpflege

<http://www.provinz.bz.it/denkmalpflege> (Stand: 01.09.2015)

Burgenwelt

<http://www.burgenwelt.de/> (Stand: 20.09.2015)

Burgenseite Südtirols

<http://www.burgen-adi.at/Burgen-Pustertal/> (Stand: 15.09.2015)

Messner Mountain Museum

<http://www.messner-mountain-museum.it/> (Stand: 15.09.2015)

Historische Kartenwerke Tirol

<http://www.tirisdienste.at/scripts/esrimap.dll?Name=anich&Cmd=Start> (Stand: 15.09.2015)

„Es ist skandalös“, in Pustertaler Zeitung, Nr. 10-585/12, vom 18.05.2012.

Ihre Tage sind gezählt: Die Kehlburg unterliegt dem Kampf der Zeit, in Pustertaler Zeitung, Nr. 17-299/02, vom 26.07.2002.

Gais: Die Kehlburg muss gerettet werden, in Dolomiten, Nr. 147, vom 29.06.1987.

Wiederbelebung der Kehlburg?, in Dolomiten, Nr. 110, vom 17.05.1989.

Archiv: Autonome Provinz Bozen – Abteilung Denkmalpflege